

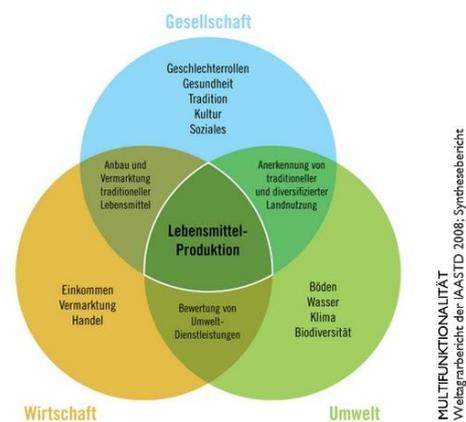
Einladung zur Ideenwerkstatt:

Multifunktionale Landwirtschaft

15. Oktober 2014, 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Stärkung der länderübergreifenden Zusammenarbeit für eine umweltschonende, standortangepasste und nachhaltige Land- und Lebensmittelwirtschaft



IBK | grenzenlos | kreativ | vernetzt

Ergebnisprotokoll

Ideenwerkstatt Multifunktionale Landwirtschaft

Internationale Bodensee Konferenz

Veranstalter

D - 78467 Konstanz, Benediktinerplatz 1

Tel. +49 (0)7531 52 722

info@bodenseekonferenz.org

www.bodenseekonferenz.org

Bodensee Akademie

Organisation und Dokumentation

A - 6850 Dornbirn, Steinebach 18

Tel +43 (0)5572 33064

office@bodenseeakademie.at

www.bodenseeakademie.at

Beweggrund

In allen Ländern um den Bodensee ist eine verstärkte Orientierung am Prinzip der „multifunktionalen Landwirtschaft“ Grundlage der Agrarpolitik. Dies zeigt sich in der Agrarpolitik Schweiz 2014 – 2017 sowie in den Landwirtschaftsstrategien von Liechtenstein, Baden-Württemberg, Bayern und Vorarlberg.

Daneben gibt es eine Reihe von öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und unternehmerischen Initiativen, die sich seit vielen Jahren für eine nachhaltige Landwirtschaft, die Erhaltung der Biodiversität sowie für gesunde Lebensmittel und bewusste Ernährung einsetzen. Diese können die regionale Bewusstseinsbildung und die Umsetzung der neuen Landwirtschaftsstrategien vor Ort wesentlich unterstützen – vor allem, wenn das Miteinander und die Synergien zwischen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in der Bodenseeregion weiter ausgebaut werden.

Die Internationale Bodensee Konferenz (IBK) unterstützt die gemeinsamen Anstrengungen zur Förderung einer multifunktionalen Landwirtschaft und zur Sicherung der Biodiversität und lädt Sie daher herzlich zu dieser Ideenwerkstatt ein.

Ziele

- Gemeinsames Bewusstsein für Schlüsselthemen zukunftsfähiger Land- und Lebensmittelwirtschaft und die damit verbundenen regionalen Wertschöpfungsprozesse bilden
- Synergien für ein stärkeres Miteinander von Landwirtschaft und Gesellschaft entwickeln
- Grundlagen für eine vertiefte Zusammenarbeit schaffen: Kennenlernen von Akteuren und Knowhow-TrägerInnen samt ihren Wertehaltungen und Interessenslagen, Pilotprojekten, Best-Practice-Beispielen, ...
- In priorisierten Themen Möglichkeiten einer gemeinsamen Bearbeitung und der gegenseitigen Unterstützung ausloten, u.a. auch im Rahmen von Interreg V oder anderen EU-Programmen

Eingeladen sind

PraktikerInnen aus der Land- und Lebensmittelwirtschaft, dem Bildungs- und Beratungsbereich, Politik, Interessensvertretung, Verwaltung, Regionalentwicklung, Tourismus, Konsumenten-, Natur- und Umweltschutzorganisationen, usw.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und Ihre Mitwirkung!

Ablauf

- 09.00 **Begrüssung, Tagungsziele, Ablauf**
Max Dendl, Vorsitz AG Landwirtschaft und Umweltschutz der IBK-Kommission Umwelt;
Landesrat Erich Schwärzler, Vbg. Landesregierung; Ernst Schwald, Bodensee Akademie
- 09.10 **Agrarpolitische Strategien der Länder um den Bodensee; Themen für eine länder-
übergreifende Zusammenarbeit**
MD Wolfgang Reimer, Ministerium für Ländlichen Raum Baden-Württemberg (MLR)
Dir. Bernard Lehmann, Bundesamt für Landwirtschaft Schweiz (BLW)
Gebhard Kaiser, Obmann REGIO ALLGÄU e.V., Altlandrat LK Oberallgäu
Günter Osl, Leiter Abt. Landwirtschaft im Amt d. Vorarlberger Landesregierung
Verständnisfragen
- 10.30 **Pause**
- 11.00 **Ideenwerkstatt – Teil 1: Plenum und Beginn Gruppenarbeit**
 - Vorstellung der Ideenwerkstatt
 - Präsentation und Erweiterung der Themenliste
 - Bildung und Beginn der Arbeitsgruppen
- 12.30 **Mittagessen**
- 14.00 **Ideenwerkstatt – Teil 2: Fortsetzung Gruppenarbeit**
 - Themenbearbeitung
 - Inhalte, Ziele, Strategien, Maßnahmen, ...
- 15.30 **Pause**
- 16.00 **Präsentation und Ergänzung der Gruppenergebnisse**
- 16.55 **Weiteres Vorgehen und Verabschiedung**
- 17.00 **Ende der Veranstaltung,**
Gemütlicher Ausklang

Die Tagung ist ergebnisoffen. Es gilt das Chairman-Prinzip: Die Anwesenden entscheiden selbst, welche Themen sie bearbeiten und bewegen.

Moderation: Michael Baldenhofer, Stabsstelle Regionalentwicklung Landkreis Konstanz und
Ernst Schwald, Bodensee Akademie



*Wir selbst gestalten unsere Regionen,
Wir selbst sichern unsere Lebensqualität -
und die der zukünftigen Generationen!*



Bildnachweis:
Weidehaltung © Georg Breinbauer, Bauernmarkt © LK Vorarlberg, Küchenchef Bildungshaus
St. Arbogast © Pete Ionian, Mittelberg © Kleinwalstertal Tourismus, Eriskircher Ried © Gecko,
Thayngen mit Blick in den Hegau © Hansueli Krapf

bodensee akademie

freie lern- und arbeitsgemeinschaft für nachhaltige entwicklung

Inhaltsverzeichnis:

Geleitworte der Veranstalter	Seite ..7	
Ernst Schwald, GF Bodensee Akademie		
Maximilian Dendl, Vorsitzender AG Landwirtschaft und Umwelt der IBK Landwirtschaftsrat, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten (Allgäu)		
Klaus-Dieter Schnell und Thomas Radke, GF und stv. GF in der Geschäftsstelle der IBK		
Geleitworte der Ländervertreter	10	
MD Wolfgang Reimer Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (MLR)		
Victor Kessler Bundesamt für Landwirtschaft Schweiz (BLW)		
Gebhard Kaiser Obmann REGIO ALLGÄU und em. Landrat LK Oberallgäu		
Tanja Pitter Mitarbeiterin in der Abt. Landwirtschaft im Amt der Vorarlberger Landesregierung		
Ergebnisprotokolle der Themenworkshops	12	
WS 1	Aus- und Weiterbildung in den Bereichen der umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Land- und Lebensmittelwirtschaft	12
WS 2	Bewusstseinsbildung für regionale und nachhaltige Wertschöpfung, Stärkung des bewussten Einkaufs- und Ernährungsverhaltens	16
WS 3	Regionalvermarktung (Labeling, Qualitätsstandards, Marketing/PR...) und Stärkung der vertikalen Wertschöpfungsketten	18
WS 4	Neue Wege in der Kooperation Bauern/Bäuerinnen – Kunden/Kundinnen	20
WS 5	Sicherung der Voraussetzungen für eine ökologische und gentechnikfreie Produktion von Saatgut und Lebensmitteln	23
WS 7	Erfahrungsaustausch Regionale Eiweißfutterstrategien	
WS 6	Sicherung von regional verfügbarem standortangepassten Saatgut	26

WS 8	Sicherung der Biodiversität, Greening-Maßnahmen	29
WS 9	Bienen- und insektenfreundliche Bewirtschaftung und Gestaltung der Kulturlandschaft	30
WS 10	Sorgsamer Umgang mit der Ressource Boden, Sicherstellung von landwirtschaftlich nutzbaren Flächen	32
WS 12	Kreislaufwirtschaft und nachhaltige Sicherung von Ertrag und Qualität	34
WS 13	Sicherung und weiterer Ausbau der ökologischen/biologischen Landwirtschaft	36
WS 15	Tierschutz – Tierhaltung – Tierwohl	38
WS 17	Regionale Produkte in Großküchen und Gastronomie	40

Anhang I

Themenliste für den IBK-Ideenworkshop, Stand 18.9.2014	44
---	-----------

Anhang II (als eigene Dokumente beigefügt)

- **Adressliste der Mitwirkenden**, weitere Themenanliegen
- **Projektpool Bewusstseinsbildung für regionale nachhaltige Wertschöpfung** sowie **Stärkung des bewussten Einkaufs- und Ernährungsverhaltens**
- **Newsletter, 19.12.2015, InterregV-Programm**

Protokollerstellung:

Die ModeratorInnen der einzelnen Themenworkshops (jeweils beim einzelnen Workshop-Protokoll angeführt) sowie Simone König und Ernst Schwald, Bodensee Akademie

Dornbirn, am 22.12.2014

Geleitworte der Veranstalter

Vorgeschichte, Beweggründe und Ausblick

Ernst Schwald, Bodensee Akademie

Ich freue mich, dass diese Tagung mit dieser Veranstaltergemeinschaft zustande gekommen ist. Sie hat eine lange Vorgeschichte und wir haben alle zusammen viel Zeit in die Vorbereitung investiert. Gleich vorweg allen Mitwirkenden einen herzlichen Dank dafür.

Doch zunächst zur **Vorgeschichte**:

Im Jahre 2008 wurde das Bodenseeleitbild der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK) neu überarbeitet und in die jetzige Form gebracht. Dem vorausgegangen ist ein Vernehmlassungsverfahren, bei dem die Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion – eine breite Allianz engagierter Partner aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft – die Sicherung der gentechnikfreien Landwirtschaft im Bodenseeraum und im Allgäu, den Schutz des Saatgutes und mehr Hinwendung zur Stärkung der regionalen Wertschöpfungsprozesse einforderten. Wesentliche Partner waren: das Land Vorarlberg, die REGIO Allgäu mit den Landkreisen Oberallgäu, Ostallgäu und Lindau, die Stadt Überlingen, die Insel Mainau, die Schweizer ARGE Gentechnologie, die GenAu Rheinau, der Bodenseeumweltrat sowie zahlreiche landwirtschaftliche Interessensverbände vom BBV Kempten bis zur AbL Baden-Württemberg mit, den Schweizer Bauernverband bis zu den Biologischen und Ökologischen Landwirtschaftsverbänden um den ganzen See.

Mit einer einzigen Pressekonferenz sind in nur 4 Wochen über 13.000 Unterschriften (Menschen und Organisationen) zusammengekommen, die wir zu treuen Händen anl. einer Pressekonferenz in Konstanz an den damaligen Vorsitzenden der IBK, Reg. Rat Dr. Erhart Meister übergeben haben.

Das Ergebnis: wesentliche Punkte der Petition wurden in der Folge in das neue Bodenseeleitbild und den begleitenden Maßnahmenkatalog eingearbeitet und im Juni 2008 einstimmig von den Bodenseeanrainerländer und Kantonen verabschiedet.

Zwei dieser Maßnahmen lauten:

U.3.03: „Unterstützung gemeinsamer Anstrengungen zur Förderung einer umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Landwirtschaft und zur Sicherung der Biodiversität.“ und

U.3.04: „Verbesserung der Voraussetzungen für eine biologische und gentechnikfreie Produktion von Nahrungsmitteln und Saatgut.“

jeweils mit dem Zusatz: „...soweit ein weiterer Koordinierungsbedarf der Länder formuliert wird.“

Beweggründe:

Die Bearbeitung exakt dieser Maßnahmen war und ist für die Bodensee Akademie und die Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion ein wesentliches Motiv dieser Tagung. Ein 2. Motiv liegt in der in vielen Regionen des Alpenraumes zu beobachtenden Neubesinnung auf den Stellenwert der multifunktionalen Landwirtschaft. Die Orientierung an den Zielen der multifunktionalen Landwirtschaft war ja nicht nur der Kern des Weltagrarberichtes der IAASTD

2008 sondern ist auch in der neuen Förderperiode der EU-Agrarpolitik und in der Schweizer Agrarpolitik 2017 klar erkennbar. Zum 3. geht es schlichtweg um die Erkenntnis, dass wir das 1 x 1 nicht an allen Orten immer neu erfinden müssen. Erfahrungen austauschen, Wissen weitergeben, anstehende Aufgaben miteinander bewegen, ist nicht nur ein Arbeitsansatz der Bodensee Akademie, sondern auch der IBK, deren Ziel es ist, „... *die Bodenseeregion als attraktiven Lebens-, Natur-, Kultur- und Wirtschaftsraum zu erhalten und zu fördern und die regionale Zusammengehörigkeit zu stärken.*“ Dazu zählt auch die Stärkung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Bodenseeregion.

Dank:

Ich danke deshalb der IBK für die Aufnahme und Mitbearbeitung dieses Themas wobei ich namentlich anführen darf: Die Arbeitsgruppe Landwirtschaft und Umwelt der IBK-Kommission Umwelt mit dem Vorsitzenden Max Dendl vom Amt für Landwirtschaft und Forsten in Kempten, das Team der IBK-Geschäftsstelle in Konstanz mit GF Klaus-Dieter Schnell und dem stv. GF Thomas Radke und dem Begleiter der AG Michael Baldenhofer von der Stabstelle Regionalentwicklung der LRA Konstanz. Weiter den Ländervertretern MD Wolfgang Reimer, MLR Baden-Württemberg, Bernard Lehmann, Dir. des Schweizer Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW), Landesrat Erich Schwärzler, Ressortchef Landwirtschaft, und Günter Osl, Leiter der Abteilung Landwirtschaft in der Vorarlberger Landesregierung sowie ‚Alt-Landrat‘ Gebhard Kaiser und Landrat Anton Klotz von der Regio Allgäu.

Ihre Befürwortung war und ist ein wesentlicher Rückhalt für diese grenzübergreifende und themenoffene Bearbeitung.

Einen besonderen Dank aussprechen will ich auch an alle, die bereits beim Vorprojekt für die IBK sowie den Vorbereitungen und der Durchführung dieser Ideenwerkstatt mitgewirkt haben. Es sind dies: die Kerngruppe der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion, das nominierte Begleitteam der IBK-Gruppe Landwirtschaft, die von uns im Vorfeld dieser Tagung interviewten PartnerInnen aus den einzelnen Themengruppen, allen ModeratorInnen, die zugleich auch ein Ergebnisprotokoll erstellt haben, dem Direktor des Bäuerlichen Bildungs- und Beratungszentrums BSBZ Vorarlberg, Herr Markus Schwärzler und selbstverständlich auch dem internen Team der Bodensee Akademie.

Ausblick

Netzwerkarbeit ist immer auch Beziehungsarbeit und Viele der Mitwirkenden wären nicht gekommen, wenn diese Querverbindungen nicht gegeben oder liebevoll ausgesprochene Einladungen nicht erfolgt wären.

Diese Qualität zeigte sich in den sehr guten Besuch der Tagung, der hohen fachlichen Kompetenz sowie vor allem auch in den Tagungsergebnissen. So wurden nicht nur gute Fundamente für die weitere Themenbearbeitung geschaffen, sondern es sind erfreulich viele Umsetzungsideen und auch bereits sehr konkreten Umsetzungsmaßnahmen erarbeitet worden. Bei einigen Themen ist die Umsetzung bereits im Gange, doch mehr dazu auf den folgenden Seiten.

Der Erfolg dieser ersten Ideenwerkstatt zum Thema ‚Multifunktionale Landwirtschaft‘ bestärkt den Gedanken, diesen bodenseeweiten Erfahrungsaustausch fortzusetzen und etwa im Rhythmus von 2 Jahren jeweils in einem anderen Mitgliedsland/-kanton der IBK Land durchzuführen. Dies würde nicht nur die bodenseeweite Zusammenarbeit in diesem Themenbogen

fördern, sondern auch die gemeinsame Umsetzungsverantwortung stärken. Vor allem dann, wenn die Frage nach der konkreten Umsetzung und der zugrundeliegenden Entwicklungsprozesse im Sinne von Fortschrittsberichten oder einer begleitenden Evaluation (Ergebnisse + Prozessqualität) Gegenstand dieser Tagungen sind.



Für die Umsetzung selbst gilt das „Chairmen/-women-Prinzip“, das Prinzip der eigenverantwortlichen und eigeninitiativen Umsetzung. Damit nachhaltige Entwicklung Wirklichkeit wird, bedarf es der subsidiären Umsetzung und des Zusammenwirkens aller gesellschaftlichen Akteure.

Die Bodensee Akademie wünscht Ihnen dabei viel Freude und ein gutes Gelingen bei der Umsetzung in Ihrem Wirkungsbereich.



Maximilian Dendl, Vorsitzender AG Landwirtschaft und Umwelt der IBK Landwirtschaftsrat, Amt f. Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten Kempten

Die Internationale Bodenseekonferenz (IBK) fördert und unterstützt grenzüberschreitende Netzwerke und Kooperationen. Diesem Leitbild geschuldet setzt sich die IBK-Arbeitsgruppe Landwirtschaft und Umwelt auch für die Fortsetzung solcher Treffen im Bodenseeraum ein.

Denn die **Vernetzung hoch motivierter, landwirtschaftsnaher Akteure verschiedener** Kantone und Länder rund um den Bodensee passt genau zu diesem Leitbild. Diese jungen Partnerschaften weiter zu unterstützen und in neuen Projekten zu vertiefen wünscht sich die IBK. Die Ideenwerkstatt Multifunktionale Landwirtschaft ist ein Musterbeispiel um Akteure rund um den Bodensee einander näher zu bringen. Ich bin schon gespannt auf Projektanträge, die aus dem Workshop hervorgegangen sind oder noch auf den Weg gebracht werden.



GF Klaus-Dieter Schnell, stv. **GF Thomas Radke**, Geschäftsstelle der IBK in Konstanz

Die „Ideenwerkstatt multifunktionale Landwirtschaft“ hat eine erstaunliche Bandbreite von Akteuren und Themen rund um den Bodensee zusammengebracht. Partnerschaftlich und intensiv wurden beachtliche Ergebnisse erzielt. Die vorliegende Dokumentation wird dazu beitragen, für die besten Ideen Umsetzungscoalitionen zu schmieden.

Für Kooperationen über die Landesgrenzen hinweg gibt es ab 2015 neue Förderinstrumente, wie das Interreg V-Programm Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein oder der IBK-Kleinprojektfonds, zu denen die IBK-Geschäftsstelle alle Interessierten jederzeit gerne berät.

www.bodenseekonferenz.org

Geleitworte der Ländervertreter



Wolfgang Reimer, Ministerialdirektor MLR Baden Württemberg

Süddeutschland, Österreich und die Schweiz sind das Gegenmodell zu einem völlig liberalisierten, globalen Agrarmarkt. In unseren Ländern ist die Agrarpolitik eingebunden in eine Politik für die ländlichen Räume und rückt die gesellschaftlichen Forderungen nach mehr Ökolandbau, Tier- und Naturschutz sowie Erhalt der Kulturlandschaft ins Zentrum der Entwicklung.



Victor Kessler, Bundesamt für Landwirtschaft Schweiz (BLW)

Eine Multifunktionale Landwirtschaft braucht offene Grenzen! Schutz und Nutzung von Boden, Wasser, Luft und Biodiversität im Sinne einer nachhaltigen Nahrungsmittelproduktion sind heute elementare Herausforderungen für alle Länder und Regionen. Gemeinsame Betrachtungsweisen, Diskussionen über Strategien und Konzepte sowie deren Umsetzung befruchten die Länder gegenseitig. Länderübergreifende Gremien, wie die

Bodenseekonferenz- unterstützen internationale Prozesse und helfen notwendige Vereinbarungen zielführend und Gewinn bringend für alle Akteure zu beschliessen.

Schadorganismen, Pflanzenschutzmittelrückstände in Gewässern, Luftbelastungen machen keinen Halt vor Landesgrenzen. Nur gemeinsame Strategien und Massnahmen führen hier zu nachhaltigen und umweltschonenden Lösungen. Ohne regelmässige länderübergreifende Zusammenarbeit ist dies jedoch nicht möglich.

Regionale Stärken und Qualitäten bei der Land- und Lebensmittelwirtschaft können mit länderübergreifender Zusammenarbeit weiter ausgebaut und eine Vertrauensbasis zwischen Konsumenten, Produzenten und Verarbeitern geschaffen werden.

Wichtig bei all diesen Aktivitäten ist eine transparente, fachlich begründete und ehrliche Kommunikation.



Gebhard Kaiser, Obmann REGIO ALLGÄU und em. Landrat LK Oberallgäu

Die agrarpolitische Strategie Bayerns, der "Bayernplan 2020" weist zentrale Ziele aus, wie die Schaffung eines verstärkten Bewusstseins für gesunde Ernährung und nachhaltige Lebensstile, eine vielfältige Kulturlandschaft, tiergerechte Nutztierhaltung, möglichst nachhaltige Produktionsverfahren sowie die Weiterentwicklung zu vitalen und lebenswerten ländlichen Räumen. Diese Ziele decken sich in weiten Teilen mit dem, was auch unsere

Nachbarländer rund um den Bodensee für wichtig erachten und auch mit dem, was viele Menschen von einer zukunftsfähigen Landwirtschaft erwarten.

Der Erhalt eines lebendigen ländlichen Raumes ist dabei die große Herausforderung für die Kommunalpolitik vor Ort in unseren Regionen. Hierzu leisten die bäuerlichen Familienbetriebe mit ihren verschiedensten Leistungen für das Allgäu, aber auch im gesamten Bodenseeraum einen unverzichtbaren Beitrag. Es ist daher sinnvoll und notwendig sich im Rahmen der Ideenwerkstatt „Multifunktionale Landwirtschaft“ in einem guten Miteinander grenzüberschreitend auszutauschen, von den Erfahrungen anderer zu lernen und die Herausforderungen gemeinsam anzugehen.



Tanja Pitter, Mitarbeiterin in der Abt. Landwirtschaft im Amt der Vorarlberger Landesregierung

Beinahe alle Themen, die im Rahmen der Ideenwerkstatt „Multifunktionale Landwirtschaft“ aufgegriffen wurden, finden sich auch in der Landwirtschaftsstrategie 2020 „Ökoland Vorarlberg – regional und fair“ des Landes Vorarlberg wieder. Ein gemeinsames Ziel, einen gemeinsamen Wunsch tragen wohl die meisten agrarpolitischen Konzepte rund um den Bodensee in sich: Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Landwirtschaft ermöglichen, die letztendlich wirklich allen nutzt. Den Bäuerinnen und Bauern genauso wie der Gesellschaft, für die vielfältige Leistungen erbracht werden.

Immer mehr Menschen machen sich Gedanken über und sind auch bereit für eine zukunftsfähige Landwirtschaft etwas zu tun. Eine Veranstaltung, die einen Impuls gibt, dass das Menschen einer Region über Staatsgrenzen hinweg tun, ist schon etwas Besonderes. Viele gute Ideen und auch das ein oder andere Projekt, das bereits gestartet wurde, lassen hoffen, dass die Vernetzung der Regionen um den Bodensee etwas bewegt und sich viele Menschen im Sinne des folgenden Zitates von Kurt Marti auf den Weg machen: „Wo kämen wir hin, wenn jeder sagte, wo kämen wir hin und keiner ginge, um zu sehen, wohin wir kämen, wenn wir gingen.“ Wir gehen gemeinsam... 1, 2, 3...und los!

Ergebnisprotokolle der Themenworkshops



Mitwirkende der Ideenwerkstatt am 15.10. 2014 in Hohenems

WS 1 - Aus- und Weiterbildung in den Bereichen der umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Land- und Lebensmittelwirtschaft

Themenbogen: Bildung, Beratung, Forschung, Wissenstransfer

Moderation und Protokoll: Markus Schwärzler, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum Vorarlberg

Teilnehmende: Max Dendel, Frank Burose, Siegfried Jäckle, Martin Hermle, Rudolf Grunder, Nina Thomas, Victor Kessler, Markus Sommer, Markus Schwärzler

Adressen siehe Seite 15.

Festgelegte Themen:

In einer ersten Diskussionsrunde kam die Arbeitsgruppe zum Schluss, dass keine Aufteilung in Untergruppen vorgenommen werden soll.

Folgende Themen wurden priorisiert:

- a) Austausch und Vernetzung von Junglandwirten/innen und Hauswirtschafter/innen nach der Ausbildung
- b) Wie können im Sinne der Multifunktion mehr Landwirte im Bereich Bildung und Beratung erreicht werden?
- c) Wissenstransfer der Generationen; wie bringen wir das Erfahrungswissen zur jungen Generation?

Ausführung zu Punkt a)

Austausch und Vernetzung von Junglandwirten/innen und Hauswirtschafter/innen nach der Ausbildung

- Zielsetzung:
 - Horizontenerweiterung
 - Wissenstransfer
 - Transregionales Verständnis

- „Rahmen“ Umfang:
 - 2-Wochen-Austausch
 - Familienbetrieb mit Anschluss
 - offenes Betriebsklima (gesamtheitlicher Impulsgeber sein)

- Basis:
 - „Netzwerke“ je nach Region:
 - BaWü: FSL, Technikerschule
 - VlbG.: Lehrlings- und Fachausbildungsstelle
 - BY: Landwirtschaftsschulen
Bio-Regio-Betriebsnetzwerk
 - CH: Landw. Berufsbildungszentrum
Kompetenzzentrum Ernährungswissenschaft

- Maßnahmenplanung:
 - zusammen mit IBK (evtl. „kleines“ Projekt)

- wer ist Ansprechpartner:
 - lt. Liste Gr. 1
 - FF: RP Tübingen

Zusammenfassung:

Die Arbeitsgruppe ist einmütig der Meinung, dass innerhalb der Bodenseeregionen ein Austausch für ausgebildete Jugendliche möglich sein soll. Im Rahmen eines kleinen Projektes der internationalen Bodenseekonferenz, soll innerhalb der Bodenseeregionen ein Netzwerk aufgebaut werden, das gute Rahmenbedingungen schafft für einen zweiwöchigen Austausch auf einem Betrieb in einer anderen Region. Der erste Schritt soll gesetzt werden durch die Benennung von geeigneten Betrieben durch Regionsvertreter. Die unter dem Punkt Basis angeführten Institutionen sollen von den Arbeitsgruppenmitgliedern informiert werden.

Markus Sommer des Regierungspräsidiums Tübingen erklärt sich bereit, federführend an diesem Projekt weiterzuarbeiten.

Ausführung zu Punkt b)

Wie können im Sinne der Multifunktion mehr Landwirte im Bereich Bildung und Beratung erreicht werden?

- Zielsetzung:
 - gezielte Vermittlung von nachgefragtem Wissen durch Experten (Praktiker, Lehrer, Berater, ...)

- Rahmen/Ansatz:
 - (*) Premium-Referentenpool-Benennungen aus den Partnerregionen
 - (*) gegenseitige Benennung/Meldung von hervorragend, positiv angenommenen Veranstaltungen und Themen (inkl. Referenten)
- Partner:
 - Sollen durch die Arbeitsgruppenmitglieder gemeldet werden.
- Maßnahmenplanung:
 - Meldung an BSBZ Vorarlberg von Lieferanten von (*)

Zusammenfassung:

Zwischen den Bildungsanbietern der Regionen soll ein Prämienreferentenpool entstehen. Das Ziel ist, dass die Bildungsanbieter auf erfahrene und bereits getestete Referenten zurückgreifen können bzw. neue Bildungsangebote aus anderen Regionen übernehmen können bzw. von diesen Anregungen einholen können.

Markus Schwärzler vom Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg stellt sich zur Sammlung der Meldungen der Arbeitsgruppenmitglieder zur Verfügung. Alle Arbeitsgruppenmitglieder sind aufgerufen; Institutionen zu benennen, die Interesse an einem Referentenpool haben bzw. diesen Referentenpool auch befüllen werden. In einem weiteren Schritt sollen die benannten Bildungsanbieter sich für den Austausch von hervorragend angenommenen Veranstaltungen und Themen inkl. Referenten sowie hervorragenden Referenten für Standardthemen vernetzen.

Zeithorizont:

Das Bäuerliche Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, Rheinhofstraße 16, A-6845 Hohenems, sekretariat@bsbz.snv.at; +43/5576/73316 schlägt vor, Meldung bis zum 15. November zu tätigen.

Ausführung zu Punkt c)

Wissenstransfer der Generationen; wie bringen wir das Erfahrungswissen zur jungen Generation? wurde nicht mehr erörtert.

Ergänzung aus dem Plenum:

Aufgrund der Gespräche im Vorfeld der Tagung wird angeregt, ein Treffen zum Thema „**Aus- und Weiterbildung, Beratung und Wissenstransfer im Bereich ökologischer Landbau**“ zu organisieren (Bodensee Akademie + int. Partner).

Ihre Mitwirkung zugesagt haben bereits: Jakob Rohrer, Niklas Messerli, Ueli Voegeli, FiBL und Bio Suisse, Bioland Deutschland – Josef Braun, Ressort Bildung und Forschung u.a.

Adressen der Mitwirkenden

Vor- und Nachname	Institution	Funktion	Adresse	Telefon	e-mail
Max Dendl	AELF Kempten	Pflanzenbau-berater + Fachlehrer	D-87439 Kempten, Adenauerring 97	+49/8315/214 7-208	maximilian.dendl@aelf-ke.bayern.de
Frank Burose	Komptenznetzwerk Ernährungswirtschaft	Geschäftsführer	CH-8570 Weinfelden, Thomas-Bornhauser-Straße 14	+41/71/62605 15	burose@ernaeh-rungswirtschaft.ch
Siegfried Jäckle	Forum Pro Schwarzwaldbauern	Vorstand	D-78112 Oberkirnach, Uhlbachweg 5	+49/7724/793 2	spittelhof@t-online.de
Martin Hermle	Bioland Erzeugung Bayern e.V.	Berater	D-87616 Wald, Bergers 7	+49/8302/921 166	martin.hermle@bioland.de
Rudolf Grunder	BBZ Arenenberg	Leiter Weiterbildung	BBZ Arenenberg, Salenstein	+41/79/32350 75	rudolf.grunder@tg.ch
Nina Thomas	Landw. Zentrum SG	Beratung	Landw. Zentrum SG, Rheinhofstraße 11, CH-9465 Salez	+41/58/22824 24	nina.thomas@lzsg.ch
Victor Kessler	BLW Bundesamt für Landwirtschaft	Leiter Direktzahlungsprogramme	CH-3003 Bern, Matenhofstraße 5	+41/58/64331 34	victor.kessler@blw.admin.ch
Markus Sommer	Regierungspräsidium Tübingen	Bildungsreferent	D-72016 Tübingen, Konrad-Adenauerstraße 20	+49/7071/757 3368	markus.sommer@rpt.bwl.de



WS 2 - Bewusstseinsbildung für regionale und nachhaltige Wertschöpfung, Stärkung des bewussten Einkaufs- und Ernährungsverhaltens

Moderation und Protokoll: Klaus-Dieter Schnell, Geschäftsstelle IBK

Teilnehmende: Christine Räder, Michaela Sallaberger, Gerda Baier, Gerhard Hock, Bruno Bernhard, Peter Tappeiner, Thomas Romer, Rainer Waizenegger, Bernhard Ammann, Manuela Vogel, Bertram Martin, Gebhard Kaiser, Ruth Moser

Bitte die Adressen aus der Gesamt-Teilnehmerliste entnehmen.

Die Teilnehmenden stellten die gesamte **Wertschöpfungskette** in den Mittelpunkt. Dabei geht es um die gegenseitige Wertschätzung der einzelnen „Glieder“ der Wertschöpfungskette. Entsprechend sollen sich Aktivitäten zur **Bewusstseinsbildung** sowohl an die Verbraucher, als auch an die Erzeuger richten. Entsprechend wurden vier **Zielrichtungen** herausgearbeitet:

- 1) **Mehr regionale Produkte verkaufen:** Um Bewusstsein für den Wert regionaler Produkte zu schaffen, muss deutlich werden, was die Leistungen der Landwirtschaft sind. Es gilt die „eigene regionale Geschichte“ zu erzählen.
- 2) **Gegenseitige Wertschätzung von Produzenten und Konsumenten:** Mit Verallgemeinerungen geht es nicht. Man muss „die Medienschaffenden interessieren“ und Wertschöpfungsketten transparent machen. Die Leute müssen sich kennen, so wie der Landwirt im Hofladen die Kunden vielfach mit Namen kennt.
- 3) **Vorbildfunktion der Erzeuger und der Gemeinden:** Einkaufen in der Region: zeigen, dass es geht und wie es geht. Bäuerinnen und Bauern sind selbst die besten Kommunikatoren.
- 4) **Qualitätsbewusstsein erhöhen:** nicht nur den Preis betrachten. Stellenwert der Ernährung thematisieren (Bauern, Lädeler, Eltern). Genuss – Geschmack – Esskultur.

Aufbauen kann man auf zahlreichen gute Ansätze (z.B. erfolgreiche Ausschreibungen mit regionalen Kriterien, Schulaktionen, Miniköche, Gutes vom See) und bestehende politische Strategien - die es jedoch zu schärfen gilt. Ziel: in die Breite kommen, mit Großverteilern gleichziehen.

Umsetzungsschritte	Wer?	mit wem?	Bis wann?
Info-Pool von erfolgreichen Aktivitäten * - Vertiefung: Gute Beispiel für „gesunde Jause“ (muss länger funktionieren, ganzheitlicher Ansatz)	IBK/Ländle Marketing GmbH. Stellen der Länder u. Kantone	Arbeitsgruppe	Ende 11/2014

Interreg-Projekt „Anders essen – anders einkaufen“. Ziele: Austausch über Strategien; Pilotprojekte mit regionaler Verankerung; Entscheidungsstrukturen kennenlernen; Beratungsnetzwerk; Marketing bündeln	Über Vorarlberg in IBK-AG Landwirtschaft und Umwelt	Allgäu GmbH	?
AG Bewusstseinsbildung – Landwirtschaft / regionale Wertschöpfung. Kulinarische Medienreise, Berichte „vor Ort“	Bodensee Akademie + Medienschaffende, z.B. ORF, SWR, BR, SRF	IBK (?) + ...	?

** Der gesammelte Projekte -Ideenpool der Arbeitsgruppe befindet sich als eigenes Dokument in der Anlage.*



WS 3 - Regionalvermarktung (Labeling, Qualitätsstandards, Marketing/PR...) und Stärkung der vertikalen Wertschöpfungsketten

Moderation und Protokoll: Michael Baldenhofer, Landratsamt Konstanz

Teilnehmende: Simone May, Franz Peter, Manuel Gohm, Ralph Brömel, Michael Finger, Daniela Burgstaller, Josef Heinle, Simon Degelo, Michael Baldenhofer

In einer kurzen Vorstellungsrunde (Wer, Bezug zum Thema, Anliegen) wurden zunächst die Erwartungen sowie die Fragestellungen und zu behandelnden Themen gemeinsam festgelegt:

- Welche Regionalmarken und regionalen Vermarktungsinitiativen gibt es am Bodensee?
- Wie kann ein grenzübergreifendes Marketing aufgebaut werden?
- Grenzen in den „Köpfen“ abbauen
- Wie finde ich als Verbraucher/Initiative/Dachmarke neue Produkte und Erzeuger?
- Was kann ich von den Anderen lernen?
- Wie definieren die Dachmarken/Vermarktungsinitiativen/der Verbraucher die Region? Ist die Bodenseeregion eine gemeinsame Region?

In der Bodenseeregion wurden folgende regionale Dachmarken identifiziert:

Name	Region	Qualitäts- und Herkunftskriterien mit Kontrolle	Weitere Infos unter:
Gutes vom See	Bodensee max. 40 km von der Uferlinie Bodensee	QZ- und Bio-B-W sind Grundlage, Herkunft und Naturschutzkriterien werden unabhängig geprüft	www.gutes-vom-see.de
Ländle Produkte	Vorarlberg	AMA, IP und Bio sind Grundlage, Herkunft und Qualitätskriterien werden unabhängig geprüft	www.laendle.at
Culinarium Ostschweiz	Ostschweiz (Kantone St. Gallen, Appenzell, Thurgau)	transparente Herkunftsgarantie und Warenflusskontrolle sicher. Die unabhängige akkreditierte Zertifizierungsstelle ProCert führt Zertifizierung durch	www.culinarium.ch
„von hier“ von Feneberg	100 km Radius um Kempten (Eigenmarke Feneberg)	Nur Bio-Betriebe können teilnehmen. Kontrollen über autorisierte Bio-Kontrollstellen	www.feneberg.de
Allgäu Marke	4 Landkreise im Allgäu	Sitz in der Region, Nachhaltigkeitskriterien, soziale Standards, kontinuierlicher Verbesserungsprozess	www.allgaeu.info

Darüber hinaus gibt es sehr viele Regionalvermarktungsinitiativen rund um den Bodensee: z.B. „Das Beste aus der Region Thurgau“, www.Vodo.li, www.bodenseebauer.de, Regionalmarkt Vorderland u.v.a.

In der Diskussion wurde deutlich, dass sehr unterschiedliche Qualitäts- und Herkunftskriterien bei den Dachmarken, als auch bei den Regionalvermarktungsinitiativen angewendet werden. Es gibt bisher auch kaum grenzübergreifende Berührungspunkte oder gemeinsame Marketingaktivitäten.

Folgende Möglichkeiten der Zusammenarbeit, gemeinsame Projekte wurden diskutiert und vorgeschlagen:

Veranstaltungen, Projekte	Wer nimmt es in die Hand?
Grenzübergreifender Erfahrungsaustausch, gegenseitige Vorstellung von Best- Practice Beispielen	Gutes vom See, Ländle
Datenbank regionale Anbieter, regionale Produkte rund um den Bodensee	Bodensee Standort GmbH?
Grenzübergreifende „Produkte-Küche“ und „Bodensee-Ideenschmiede“	Agro Marketing, Gutes vom See
Austausch auf Messen, grenzübergreifender Austausch zwischen Erzeugern, Verarbeitern	Jeder
Bodenseeübergreifende gemeinsame Messe	IBT ?



WS 4 - Neue Wege in der Kooperation Bauern/Bäuerinnen – Kunden/Kundinnen:
gemeinsam Gärtnern & Landwirtschaften, CSA- Community Supported Agriculture,
urban gardening, ...

Moderation und Protokoll: Tina Siegenthaler, Agridea Lindau und ortoloco

Teilnehmende: Kaspar Kohler, Andi Götz, Arnold Feuerstein, Maria Hermann, Tina Siegenthaler

1. Definition Kooperation

Kooperation (lateinisch *cooperatio* ‚Zusammenwirkung‘, ‚Mitwirkung‘) ist das zweckgerichtete Zusammenwirken von Handlungen zweier oder mehrerer Lebewesen, Personen oder Systeme, in Arbeitsteilung, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen. *Quelle: Wikipedia*

2. Kooperationsformen in der Landwirtschaft

Die Workshop-Gruppe hat verschiedene Formen von Kooperationen gesammelt und sich geeinigt, die Kooperationsform mit Fokus auf Produktion und Konsumation von Lebensmitteln genauer zu beleuchten. Folgende Kooperationsformen in der Landwirtschaft waren in der Gruppe bekannt oder werden aktiv umgesetzt:

- **Community Supported Agriculture (CSA)**, auch bekannt unter regionale Vertragslandwirtschaft (RVL)
 - KonsumentInnen und ProduzentInnen schliessen sich zusammen und produzieren unter gemeinsam definierten Kriterien saisonale, lokale, (meist) biologische, (meist) faire Lebensmittel. Der Fokus liegt auf der Finanzierung der gesamten Produktionskosten, gemeinsamen Risikoteilung und Kontinuität der Kooperation.
 - Beispiel aus Zürich: www.ortoloco.ch
 - CSA-Kooperationsstelle in der Schweiz: www.loconomie.ch
- **Kooperation LandwirtIn – KMU (kleine und mittlere Unternehmen)**
 - MitarbeiterInnen von KMU schliessen sich zu einer Einkaufsgemeinschaft zusammen und beziehen direkt bei LandwirtInnen Lebensmittel. Dieser direkte Weg stärkt die Verbindung zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen und generiert bei letzteren eine höhere Wertschöpfung.
- **Rinderaktie, Rinderpatenschaft**
 - Mit einer einmaligen Zahlung in einer definierten Höhe bekommt einE KäuferIn eine gewisse Anzahl von Jahren Fleisch für einen gewissen Wert. (Die Beträge variieren je nach AnbieterIn.) Die Aktie ist somit eine eigentliche Vorauszahlung der Produktionskosten für das Rindfleisch. Somit ist eine gegenseitige Sicherheit für die Produzierenden und Konsumierenden gegeben. Das Konzept wird auch auf andere Tierarten angewendet.
 - Bekanntes Beispiel: www.natur-konkret.ch

3. Teilung von Aufwand, Risiko, Ertrag

Die diskutierten Kooperationsformen unterscheiden sich in ihrer Ausgestaltung zum Teil stark. Jedoch gibt es zentrale verbindende Elemente und Motivationen, die KonsumentInnen und ProduzentInnen veranlassen, Kooperationsformen in der Landwirtschaft aufzubauen.

Der **Grundsatz** beruht auf der Teilung von Aufwand (Kosten für Produktion, etc., zum Teil auch Arbeit), Risiko (durch Abnahmegarantie, Vorfinanzierung, langfristige Zusammenarbeit) und Ertrag (Ernte, Fleisch, Lebensmittel allgemein).

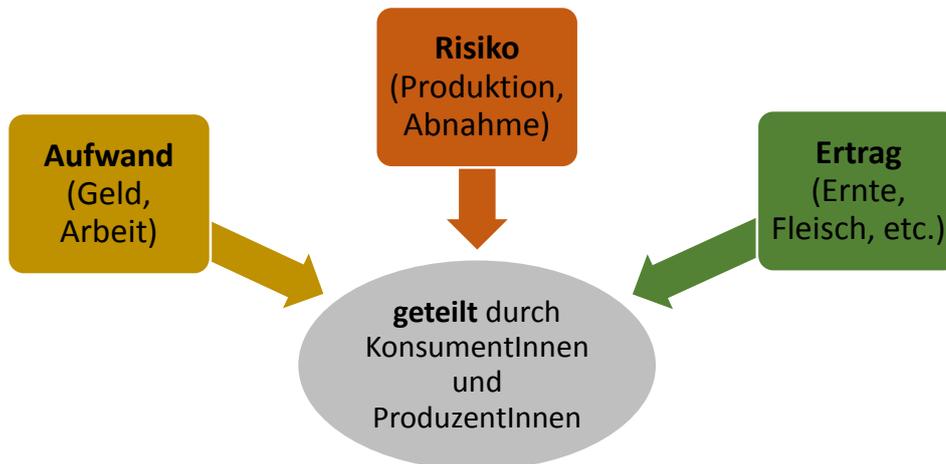


Abbildung 1 Grundsatz von Kooperationen in der Landwirtschaft

Die **Motivation** hinter diesem Grundsatz begründet sich in den meisten Fällen mit dem Wunsch nach mehr Selbstbestimmung bei der Nahrungsmittelproduktion und einer nachhaltigen Landwirtschaft.

Der direkte Austausch von Konsumierenden und Produzierenden führt schlussendlich zu mehr Wertschätzung gegenüber dem Lebensmittel, der Produktion und fördert das gegenseitige Verständnis für die Bedürfnisse von beiden Seiten.

4. Handlungsbedarf, Förderung

Die oben präsentierten Kooperationsformen sind zum Teil noch nicht so lange etabliert und somit teilweise noch nicht öffentlich aufgearbeitet vom Landwirtschaftsgesetz und von Verordnungen erfasst. Gewisse Kooperationsformen werden dadurch nicht tangiert, weil sie innerhalb der bestehenden Normen und Rahmenbedingungen agieren. Andere, z.B. die CSA, stossen an Grenzen. Folgende nicht abschliessende Liste gibt einen Überblick, welche Bereiche genauer angeschaut und wo die Rahmenbedingungen neu definiert werden müssen (Perspektive aus schweizerischer Sicht, z.T. übertragbar auf Deutschland und Österreich):

- Boden- und Pachtrecht
- Direktzahlungen für juristische Personen
- SAK (Standardarbeitskräfte), eigenständige Betriebe, Betriebszweige
- Bildung, landwirtschaftliche Ausbildung erweitern
- Raumplanung, Städteplanung
- Verfügbare Infrastruktur
- ...

Überarbeitung und Anpassung der Rahmenbedingungen für innovative und neue Formen der Kooperation in der Landwirtschaft sollen unter dem Motto laufen: **Fördern & fordern und nicht blockieren!**

5. Maßnahme

Die Schaffung einer **Innovationsplattform für Kooperation in der Landwirtschaft** kann die **regionen- und länderübergreifende Zusammenarbeit fördern** und bei der **(Weiter)Entwicklung innovativer Kooperationsformen** in der Landwirtschaft eine gute Basis darstellen. Die Plattform sollte auf ein Netzwerk von Beratungsstellen, Politik, Ämtern (v.a. Landwirtschaft und Raumplanung), Zivilgesellschaft und natürlich landwirtschaftlichen Betrieben und Initiativen aufbauen und zum Beispiel von einem landwirtschaftlichen Forschungsinstitut oder einer Beratungsstelle koordiniert werden. Folgende Aufgaben können von diesem Netzwerk übernommen werden:

- Wissenstransfer
- Kommunikation
- Medienarbeit
- Juristische Beratung
- Politische Lobbyarbeit
- Bereitstellen einer Vernetzungsplattform
- ...



WS 5 - Sicherung der Voraussetzungen für eine ökologische und gentechnikfreie Produktion von Saatgut und Lebensmitteln sowie der damit verbundenen Standortvorteile
zusammengelegt mit

WS 7 - Erfahrungsaustausch Regionale Eiweißfutterstrategien

Moderation und Protokoll: Martin Bossard, Bio Suisse

Teilnehmende: Martin Bossard, Bernhard Stoll, Annelies Schmeh, Ludwig Beck, Christian Meusburger, Margret Böttcher, Christian Schiebel

Drei Oberziele wurden abgeleitet. Ziel 1. soll durch „die Politik“ sichergestellt werden. Die Ziele 2. und 3. sind durch „den Markt“ zu erreichen.

1. GVO-freier Anbau in der Bodenseeregion

- Anzustreben ist ein GVO-Stopp auf allen politischen Ebenen: EU, Länder, Bundesländer/Kantone, Regionen (z.B. Bodensee).
- In Ergänzung zum politischen Flankenschutz soll das GVO-Nein auch in möglichst allen Richtlinien von Labels (Regional-Labels, Bio etc.) ausdrücklich enthalten sein.
- Zusätzlich stellen heute schon Verarbeiter in Anbauverträgen sicher, dass keine GVO-Rohprodukte in die Nahrungskette gelangen. Dies kann verstärkt werden
- Basis: Petition an die IBK von 2008, worin die Bodenseeregion als Länder übergreifende „gentechnikfreie Anbauregion“ ausgewiesen werden soll.
- Konsens besteht zum GVO-freien Anbau. Diskussion, ob auch die Verwendung von GVO-Pflanzen in der Ernährung und Fütterung gestoppt werden soll, konnte nicht abschließend geführt werden.

IBK-Maßnahme: Regional-Labels gezielt angehen, die GVO noch nicht verbieten

IBK-Maßnahme: Petition bekräftigen, GVO-freie Region weiterhin aktiv unterstützen

2. Mehrwert in der Region schaffen

- Definition: regionale Produkte und regionaler Eiweißproduktion bewirken, dass mehr Euro bzw. Franken in der Wertschöpfungskette der Region bleiben
- Die ganze Wertschöpfungskette ist zu beteiligen
- Vertraglich oder in Label-Richtlinien verankerte Fair Trade-Prinzipien müssen dafür sorgen, dass der Mehrwert fair über die Wertschöpfungskette verteilt wird
- Aufklärung und Werbung ist nötig, damit die Konsumenten bereit sind, den Mehrwert zu bezahlen (mögliche Aufgabe der staatlichen Förderung und/oder der Branchen-Verbände)

IBK-Maßnahme: Partner der Wertschöpfungskette an einen Runden Tisch bringen und GVO-Freiheit / Eiweißproduktion in der Region / Vermarktung / Fair Trade diskutieren, sodass konkrete Projekte entstehen.

3. Regionale Produktion

- Definition: mehr Tonnen GVO-freie Produkte, insbesondere Eiweiß-Futtermittel, werden in der Region erzeugt
- Lösungen sind für Wiederkäuer und Monogastrier (Schweine, Hühner) unterschiedlich. Wiederkäuer sollen grundsätzlich stärker auf Raufutterbasis ernährt werden, während Hühner und Schweine alternative Futtermittel erhalten (Verzicht auf Soja und generell auf GVO-Pflanzen)
- Erhaltung bzw. Neuerstellung von Verarbeitungsstrukturen. Wo diese fehlen, ist regionale Produktion stark erschwert
- EU-Greenings bietet Möglichkeiten → Aufbereitung der Informationen für die Akteure nötig
- Es gibt in allen beteiligten Ländern der Bodenseeregion Eiweiss-Strategien. Diese sind sehr unterschiedlich aufgebaut.
- Enge Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette ist erforderlich

IBK-Massnahme: Runder Tisch (s. oben)

IBK-Massnahme: Plattform für einen Austausch über die Strategien (Vergleich, Best Practice, Wissenstransfer)

4. **Das gemeinsam angedachte Interreg IV Projekt 128 a „Gentechnikfreie Landwirtschaft im Kontext regionaler Wertschöpfung“** (Partner: Land Vorarlberg, Regio Allgäu e.V., Bodensee Akademie etc.) soll überarbeitet und neu eingereicht werden. Siehe auch folgende Seite.



Arbeitsgrundlage 15.10.2014 für die Themengruppen: Gentechnikfreie Landwirtschaft, Eiweißfuttermittelstrategien und Saatgut



Initiative Gentechnikfreie Bodenseeregion

- Für biologische Vielfalt und für gesunde Lebensmittel
- Für eine naturbezogene u. eigenständige Landwirtschaft
- Für bewusste Investitions- u. Einkaufsentscheidungen u. die Stärkung regionaler Wertschöpfung

Aufruf zur Errichtung einer gentechnikfreien Anbauregion Bodensee Petition an die Internationale Bodensee Konferenz - IBK (2008)*

Die Unterzeichnenden fordern die Regierungen aller Bodensee-Anrainerländer auf, im neuen Leitbild der IBK für den Bodenseeraum beim Handlungsfeld Umwelt, Energie und Natur die folgende Zielsetzung neu mit aufzunehmen:

- Die gesamte Bodenseeregion soll als Länder übergreifende „gentechnikfreie Anbauregion“ ausgewiesen werden. Darin enthalten sind insbesondere der Schutz des Saatgutes vor gentechnischen Verunreinigungen und die Sicherung der Gen-Ressourcen des Bodenseeraumes.

Darüber hinaus sollen die Regierungen im Sinne ihrer Vorsorgepflicht alle Schritte in die Wege leiten, die

- die ökonomische Stabilität der kleinstrukturierten Landwirtschaft in der Bodenseeregion bewahren und unterstützen sowie die mit der gentechnikfreien Landwirtschaft verbundenen regionalen Wertschöpfungsprozesse fördern
- die Bevölkerung vor nicht umkehrbaren Konsequenzen und gesundheitlichen Risiken bewahren, die mit den unvorhersehbaren Auswirkungen von Agro-Gentechnik verbunden sein können.

Zur Erreichung dieser Ziele

sollen die Regierungen der IBK deshalb folgende Punkte in den Maßnahmenkatalog des neuen Bodensee – Leitbildes aufnehmen:

- Unterstützen und Initiieren von Maßnahmen zur verstärkten Bewusstseinsbildung über die Zusammenhänge von gentechnikfreier Landwirtschaft – biologischer Vielfalt – Bodenfruchtbarkeit – gesunder Lebensmittel – regionaler Wertschöpfung.
- Unterstützen und Initiieren des länderübergreifenden Erfahrungsaustausches / Know-How-Transfers zwischen den Zielgruppen: Landwirtschaft, Lebensmittelverarbeitung und -handel, Bildung und Wissenschaft, Politik und Verwaltung sowie allen Kundengruppen.
- Erhebung und Dokumentation der heimischen Gen-Ressourcen im Nutzpflanzenbereich.
- Aufzeigen der Erfolge bei der ökologischen/biologischen Saatgutzucht- und den Saatgutvermehrung im Bodenseeraum.
- Aufzeigen der Standortvorteile der umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Landwirtschaft in den Publikationen der Bodenseeregion und Durchführung von internationalen Kongressen.
- Netzwerkbildung zwischen den beteiligten Akteuren der Bodenseeregion und Zusammenarbeit mit den gentechnikfreien Regionen Europas.

Sie wollen bei dieser Initiative mitmachen? Dann wenden Sie sich an:

Koordinationsstelle der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion [co. Bodensee Akademie](http://www.bodenseeakademie.at), wiss. Verein
A-6850 Dornbirn, Steinebach 18, Fax 0043 (0)5572 33064-9; E-Mail: office@bodenseeakademie.at
www.bodenseeakademie.at www.gentechnikfreie-bodenseeregion.org

* Unterzeichnet von: Land Vorarlberg, Landkreise Oberallgäu, Ostallgäu und Lindau, BBV Kempten, Stadt Überlingen, allen biologischen und ökologischen Landwirtschaftsverbänden um den Bodensee, Bodenseestiftung und den Mitgliedern des Bodenseeumweltrates, der Insel Mainau, der Initiative Allgäuer und Oberschwäbischer Lebensmittelbetriebe gegen Agro-Gentechnik, sowie 13.000 weiteren Organisationen und Persönlichkeiten um den Bodensee.

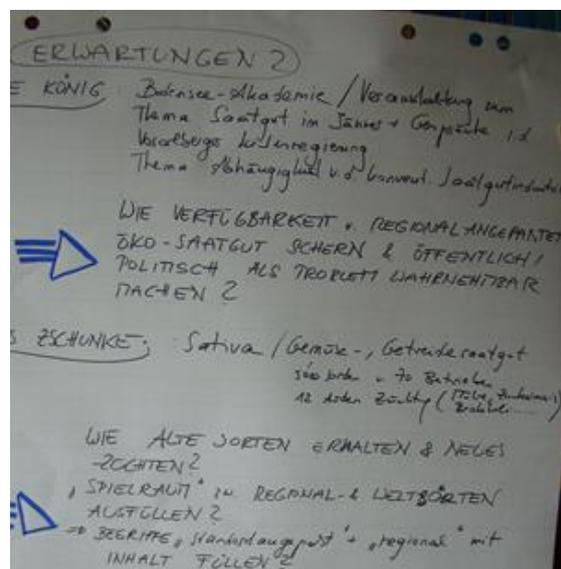
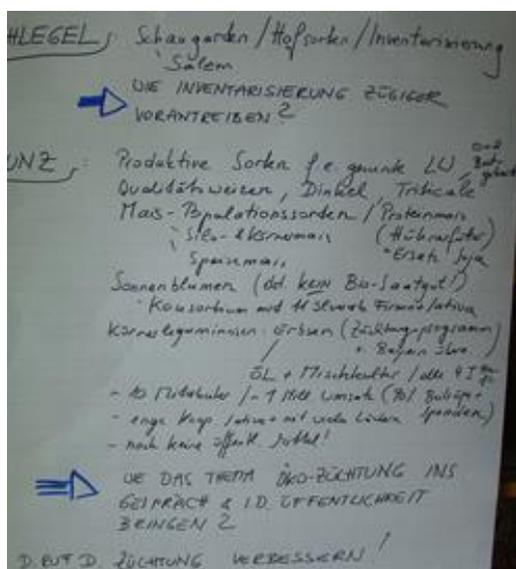
WS 6 - Sicherung von regional verfügbarem, standortangepassten Saatgut im (erweiterten) Bodenseeraum

Moderation und Protokoll: Andrea Heistingering, Kulturpflanzenkonzepte

Teilnehmende: Amadeus Zschunke, Hiltrud Hegeman, Udo Hennenkämper, Herbert Isele, Peter Tappeiner, Peter Kunz, Maria Schlegel, Andrea Heistingering

Am Workshop nahmen privat und gesellschaftlich interessierte und ehrenamtlich tätige Menschen sowie berufliche Saatgutzüchter aus der Region Bodensee teil. Diese „Zweiteilung“ zeigte sich auch in unterschiedlichen Erwartungen an den Workshop: Die Ehrenamtlichen engagieren sich für den Aufbau einer Sortensammlung für eine Schaugarten (Salem) und für den Erhalt der Vielfalt und standortangepasster Sorten. Sie erwarten sich vom Workshop vor allem einen Zugewinn an Wissen. Den professionellen Züchtern ist es ein Anliegen, die ökologische Züchtung in der Region grenzübergreifend zu stärken.

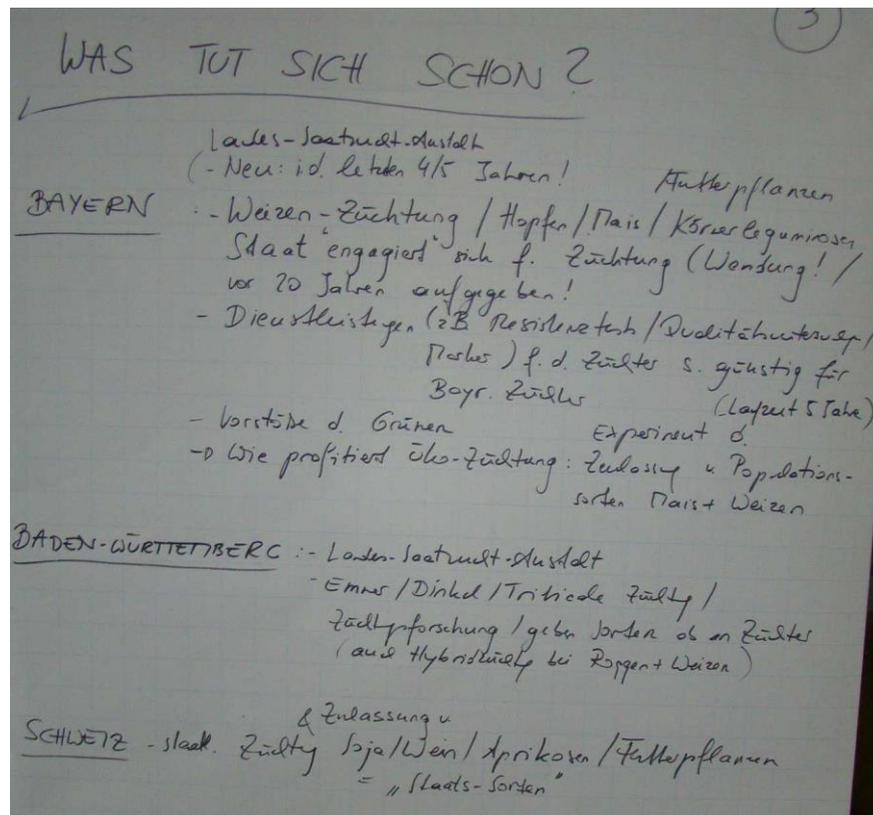
Nach der Formulierung der Anliegen für den Workshop (siehe unten) fassen wir zusammen, was sich bereits in anderen Regionen dazu tut (siehe nächste Seite). Hier stellen wir fest, dass es seit vier, fünf Jahren eine Kehrtwende gibt: Viele Länder engagieren sich wieder in staatlichen Zuchtprogrammen oder in den Vorarbeiten dazu. In der Schweiz gibt es bisher kein verstärktes Engagement, aber Diskussion dazu. Allgemein scheint sich auch in vielen Landesverwaltungen die Erkenntnis durchzusetzen, dass man die Züchtung nicht den großen Konzernen alleine überlassen kann. Dies erscheint uns ein wichtiger Anknüpfungspunkt für weitere Aktivitäten in der Region.



Vorarbeiten für eine „Saatgut-Charta“ oder einen „Fonds für regionale Züchtung“, oder eine „Saatgutregion Bodensee“ oder ...

- Für die Vorarbeiten der Ökozüchter in der Region braucht es auch öffentliche Mittel (z.B. Sortensichtungen, Zuchtgärten). Zurzeit arbeiten z.B. Sativa Rheinau, das Keyserlingk Institut Salem und die Getreidezüchtung Peter Kunz gänzlich oder fast ohne öffentliche Mittel.

- Wichtig erscheint uns allgemein, ein positives Bild von Züchtung zu schaffen. Dieses ist in der Öffentlichkeit weitestgehend negativ geprägt und es gibt viel Nicht-Wissen (auch auf Seiten z.B. der Gentechnik-KritikerInnen). Züchtung ist ein anderes Wort für Kulturpflanze. Und Züchtung ist ein Prozess, ohne den Kulturpflanzen nicht entstanden wären, sowie ein Prozess, der nie zu Ende ist.
- Für die Sicherung von lokal angepassten Sorten ist die Arbeit der Züchterinnen und Züchter der Region eine wichtige Basis. Sie erhalten in ihren eigenen Zuchtgärten konkret jene Sorten, aus denen für Gegenwart und Zukunft lokal angepasste, ertrags-sichere Sorten entstehen können.
- Wichtig erscheint uns, Transparenz zu schaffen, was wo gut wächst: Welche Kulturpflanzen und welche Sorten eignen sich für den Anbau in der Region. Das ist auch ein Bildungsauftrag.
- Was ist regionale Züchtung? Züchtung, die hier in der Bodenseeregion stattfindet. Dabei geht es nicht darum, „nur“ Regionalsorten zu züchten, sondern Sorten, die sich an die speziellen Standortbedingungen der Region anpassen können. Das ist ein wichtiger Unterschied!



- Als konkretes Vorbild für eine Saatgut-Charta erscheinen uns die IFOAM-Regel für eine nachhaltige Züchtung: Wesentlich sind die Begriffe „nachbaufähige“, „fertile“ oder „fruchtbare“ Sorten, die in der Region gedeihen können und auf deren Basis die Züchter die nächstfolgende Sorten-Generation entwickeln können. Dabei sollen die Zelle und das Genom als kleinste Einheit in ihrer Integrität respektiert werden und vor chemischen und mechanischen Eingriffen bewahrt bleiben.
- Der Ökologische Landbau arbeitet immer mit dem Standort. Wir interpretieren daher grundsätzlich eine ökologische Züchtung als standortangepasste Züchtung. Ob das

auch politisch klug für eine Konsens-Findung ist, muss diskutiert werden.

- Ökologische Züchtung kann man auch gut über regionale Produkte kommunizieren
- Wichtig ist auch eine Integration der Wirtschaft und eine Einbeziehung der Wertschöpfungskette
- Viele Lokalsorten sind Nischenprodukte (z.B. Riebelmais). Auch für die Erhaltung und Weiterentwicklung dieser Lokalprodukte ist eine regionale Züchtung wichtig, die dafür sorgt, dass die wertgebenden typischen Eigenschaften der Sorte bestmöglich erhalten bleibt und die Sorten an Klimaveränderungen angepasst bleiben.
- Züchtung muss auch wieder stärker an den Schulen (Grundschulen, LW-Schulen) thematisiert werden

Hindernisse dahin sind aus unserer Sicht

- Der Begriff der „Regionalsorten“ wird oft zu eng gedacht. Es geht nicht darum, irgendeine ursprüngliche Ausstattung mit Kulturpflanzen/Sorten „einzufrieren“, sondern ein gutes Angebot von Saatgut/Sorten, die sich den regionalen Standorten anpassen können, zu fördern und zu gewährleisten
- Ein Flaschenhals ist, dass die Saatgut-Aufbereitung derzeit nicht grenzübergreifend möglich ist
- Sortenzulassungen sind derzeit national unterschiedlich geregelt. In der Schweiz gibt es mit der Nischensortenregelung eine einfache Regelung, die den Vertrieb von standortangepassten Regionalsorten erlaubt. Diese Regelung gibt es aber in der EU nicht. Dort gibt es nur den Status der Amateur- oder der Erhaltensorten. Die Erhaltensortenregelung gilt nur für alte Sorten, die Schweizer Nischensortenregelung gilt sowohl für alte wie für neu gezüchtete Sorten.
- Die saatgutrechtlichen Bestimmungen werden nicht in der Bodenseeregion gemacht sondern a) in Brüssel und b) in der nationalstaatlichen Umsetzung und können daher in Deutschland, der Schweiz und Österreich verschieden sein.
- Die Kooperation zwischen Verarbeitern und Züchtern muss gestärkt werden



WS 8 – Sicherung der Biodiversität, Greening-Maßnahmen, Landwirtschaft und Naturschutz; zusammengelegt mit

WS 9 – Bienen- und insektenfreundliche Bewirtschaftung und Gestaltung der Kulturlandschaft

Moderation und Protokoll: Ulfried Miller, BUND-Naturschutzzentrum Ravensburg und Patrick Trötschler Bodensee-Stiftung, Netzwerk Blühender Bodensee

Teilnehmende: Ulfried Miller, Daniela Marschall, Martina Aeschbacher, Werner Vooren, Patricia Gohm, Alfred Enderle, Walter Steinhauser, Karin Agerer, Sascha Buchleitner, Max Albrecht, Ulrich Höfert, Thomas Hepperle, Gerhard Glaser, Bianca Burtscher, Jakob Hug, Patrick Trötschler, Franz Peter

In der AG wurden vier Themenschwerpunkte besprochen:

1. Wie kann der Dialog und damit das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit zwischen Akteuren der Landwirtschaft und des Naturschutzes verbessert werden?

Dazu wurden verschiedene Beispiele für Zusammenschlüsse und Dialogplattformen aus der Bodenseeregion vorgestellt und diskutiert:

- Landkreis-Landschaftserhaltungsverbände in Baden-Württemberg, z.B. im Landkreis Konstanz (<http://levkn.de>)
- Themenspezifische Kommissionen z.B. zum Thema Feuchtgebiete, Bienenschutz auf der deutschen Seeseite
- Regionale Wettbewerbe „Landwirtschaft und Naturschutz“, Wiesenmeisterschaften
- Ausbildung von LandschaftsführerInnen mit entsprechenden Bildungsangeboten
- Vermarktungsprojekte entwickeln (z.B. Streuobstprodukte)
- Naturschutz stärker integrieren in Veranstaltungen wie Gläserne Produktion/Lernort Bauernhof und in die landwirtschaftliche Ausbildung

Auftrag an die IBK: hierzu gute Beispiele recherchieren und über die AG Landwirtschaft + Umwelt bereitstellen, grenzüberschreitenden Austausch zum Thema fördern

2. Biotopvernetzung (wieder) beleben

Die Gruppe war sich darüber einig, dass das z.T. vernachlässigte Konzept der Biotopvernetzung wiederbelebt werden muss, da es hohe Erfolgchancen für eine langfristige Sicherung und Entwicklung der biologischen Vielfalt ermöglicht. Wichtig dazu sind die Versammlung hoher naturschutzfachlicher Kompetenz und die Erschließung finanzieller Mittel für die Finanzierung der Maßnahmen und allfälliger Flächenkäufe.

Ein interessantes Beispiel mit Potenzial für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist der Biotopverbund Bodensee der Heinz-Sielmann-Stiftung am westlichen Bodensee (<https://www.sielmann-stiftung.de/projekte/sielmanns-biotopverbunde/biotopverbund-bodensee/>).

Im Sinne der Biotopvernetzung sind auch Naturschutzmaßnahmen bedeutsam, die auf landwirtschaftlichen Flächen in die Produktion integriert werden können wie z.B. Ausgleichsmaßnahmen, Blühstreifen, Nisthilfen für Wildbienen, Vögel und Fledermäuse. Bei Maßnahmen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen sind aber die strengen Regelungen der Agrarförderung (Direktzahlungen) z.T. kontraproduktiv und senken die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen bei den Landwirten.

Im Thurgau wird die Durchführung von Naturschutzmaßnahmen in definierten Biotopvernetzungskorridoren höher bewertet. Dies könnte zukünftig ein interessantes Modell für die Bewertung von Greening-Maßnahmen sein.

Auftrag an die IBK: hierzu gute Beispiele recherchieren und über die AG Landwirtschaft + Umwelt bereitstellen

3. Biodiversität als Zusatznutzen und Verkaufsargument für die Regionalvermarktung

Ergänzend zu Punkt 2 wurde die Möglichkeit diskutiert, dass biodiversitätsfördernde Maßnahmen auch in die normale landwirtschaftliche Produktion integriert werden können und dieser Zusatznutzen von den Akteuren der Regionalvermarktung als Zusatznutzen aufgegriffen werden kann. Beispiele dazu sind das PRO PLANET Apfelprojekt der Bodensee-Stiftung (<http://www.proplanet-label.com/produkte/food/obst-gemuese/aepfel-birnen>) oder die Produkte der Marke TerraSuisse der MIGROS (<http://www.migros.ch/de/supermarkt/terrasuisse/de/start.html>). Einige Regionalmarken haben ja bereits Biodiversitäts-Zusatzkriterien, kommunizieren diese aber kaum sondern fokussieren sich v.a. auf ihre regionale Herkunft. Andere Regionalmarken täten gut daran, ihre Umweltleistungen zu verbessern. Hier wurden bei allen gegebenen Chancen auch Probleme betrachtet (ggf. profitiert nur der Handel davon, noch mehr Labels, wie kann Biodiversität kommuniziert werden?). Die Bodensee-Stiftung wird gemeinsam mit weiteren Akteuren für eine arten- und blütenreiche Bodensee-Landschaft einen INTERREG-Antrag entwickeln, in dem auch die Regionalvermarktung rund um den Bodensee eine Zielgruppe sein wird.

Wunsch an die IBK AG Landwirtschaft + Umwelt: Projektantrag begleiten und unterstützen

4. Greening-Maßnahmen

Alle AG-Akteure waren sich einig, dass die Pflege von Streuobstflächen und die Anlage von Blühstreifen unbedingt in die Liste der Greening-fähigen Maßnahmen aufgenommen werden müssen.

Auftrag an die IBK: diese Maßnahmen bei den zuständigen Ministerien einspeisen.

Ergänzung zu WS 9 - Bienen- und insektenfreundliche Pflege und Gestaltung der Kulturlandschaft (Ernst Schwald, Patrick Trötschler)

Bienen und bestäubende Insekten sichern mit ihren Bestäubungsleistungen den Bestand von ca. 80% unserer Kultur- und heimischen Wildpflanzen. Sie sind somit ein elementarer Grundstein zur Erhaltung der Biodiversität und sorgen auch für hohe Erträge zahlreicher Kulturpflanzen.

In den letzten Jahren kamen viele Honigbienenvölker nicht über den Winter. Zudem sind mehr als die Hälfte der etwa 460 Wildbienenarten sowie drei Viertel der 130 Tagfalterarten in

Baden-Württemberg in ihrem Bestand gefährdet. Als Ursachen werden insbesondere Nahrungsmangel, Verlust an Lebensraum, fehlende Nistmöglichkeiten und die Belastung mit Chemikalien diskutiert. Bei der Honigbiene nehmen die Probleme mit Krankheiten und Parasiten zu. Die Artenrückgänge der Blüten besuchenden Insekten und der Verlust an Honigbienvölkern sind letztlich Indikatoren dafür, dass das ökologische System in unserer Kulturlandschaft aus dem Gleichgewicht geraten ist. Um die Situation für Blütenbesucher zu verbessern und die Vielfalt an Arten und Lebensräumen am Bodensee zu erhalten, sind im Bodenseeraum seit 2009 verschiedene Regionalinitiativen entstanden (Netzwerk Blühender Bodensee, Netzwerk Blühendes Vorarlberg, Wangen im Allgäu, Bad Grönenbach, Blumenwiesenprojekt im Kanton Thurgau, ...).

Zweck dieser Initiativen ist die Vernetzung, Information, Weiterbildung und Beratung von Partnern, die sich gemeinsam mit dem Naturschutz für eine bienen- und insektenfreundliche Bewirtschaftung und Pflege von Flächen einsetzen und einsetzen wollen. Als Zielgruppen angesprochen sind alle Nutzer der Kulturlandschaft, öffentliche Hand, Kommunen, Fachbehörden wie z.B. Straßenbauamt, Flussbauamt, Landwirte, Tourismus, Unternehmen, Imker und Gartenbesitzer usw.

Im Rahmen eines Interreg-Projektes soll nun der bodenseeweite Erfahrungsaustausch verstärkt und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Akteure zu gefördert werden.

Schwerpunkte in der Zusammenarbeit werden sein:

- Die Stärkung und Vernetzung der bestehenden Initiativen
- Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen den bestehenden regionalen und lokalen Initiativen rund um den Bodensee; gemeinsame Weiterbildungen, regelmäßiger Erfahrungsaustausch durch praktische Anschauung vor Ort
- Gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit durch Veranstaltungen, Website, Info-Materialien, Wanderausstellung, Best-Practise-Broschüre, öffentlichkeitswirksame Mitmach-Aktionen
- Motivation, Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch für ausgewählte Zielgruppen zur Schaffung von besseren Nahrungsangeboten und Lebensräumen für blütenbesuchende Insekten

Vorbereitet wird das Interreg-Projekt durch die Bodenseestiftung, die Bodensee Akademie in Abstimmung mit dem Land Vorarlberg und den genannten Initiativen des Bodenseeraumes.



WS 10 - Sorgsamer Umgang mit der Ressource Boden, Sicherstellung von landwirtschaftlich nutzbaren Flächen

Moderation und Protokoll: Tanja Pitter und Hermann Gabele

Teilnehmende: Rolf Künzler, Hermann Gabele, Julius Ospelt, Josef Scherer, Andreas Reiterer, Josef Bechthold, Martin Strele, Ruth Moser, Peter Graf, Franz Pfau, Elmar Karg, Thomas Lampert, Tanja Pitter

Bereits bei der Vorstellungsrunde wurde klar, dass der Druck auf die landwirtschaftlichen Flächen als großes Problem mit weitreichenden Folgen für die Landwirtschaft gesehen wird. Steigende Boden- und Pachtpreise für landwirtschaftliche Flächen signalisieren eine Flächenknappheit, die für viele landwirtschaftliche Betriebe im kleinstrukturierten Bodenseegebiet zum existenziellen Problem wird. Der Bodenseeraum als sich dynamisch entwickelnder Wirtschafts- und Wohnstandort wird weiterhin einen hohen Verbrauch landwirtschaftlicher Flächen durch Versiegelung für Siedlungs- und Infrastrukturmaßnahmen aufweisen. Kompensationsflächen für den ökologischen oder den Waldausgleich führen zu einem zusätzlichen Verbrauch von Erzeugungsf lächen und betreffen die Landwirtschaft doppelt. Daneben konkurrieren Ansprüche der Freizeitgesellschaft auch um landwirtschaftliche Flächen durch Umwidmung zum Beispiel in Golfplätze u. a. Freizeitnutzungen. Auch innerhalb der Landwirtschaft erwächst der Lebensmittelerzeugung eine neue Konkurrenz durch Freiflächenfotovoltaikanlagen, Biogasanlagen bis hin zur Rohstoffherzeugung für die Wirtschaft. Folgendes Ziel wurde daher formuliert:

Verbrauch landwirtschaftlicher Nutzflächen in der Bodenseeregion eindämmen

Mögliche Maßnahmen

- **Schutzanspruch landwirtschaftlicher Flächen höher gewichten im Bewusstsein und in den flächenbezogenen Verfahren**
Der geltende gesetzliche Schutz landwirtschaftlicher Flächen geht zurück auf eine Zeit, die von Milchseen und Butterbergen gekennzeichnet war. Heutzutage sind Nahrungsmittel jedoch weltweit knapp geworden und der Verlust von Lebensmittelproduktionsflächen sollte daher eingedämmt werden. Ein schonender Umgang mit Boden, der nicht vermehrt werden kann, ist in besonderem Maße im Bodenseeraum geboten, wo im weltweiten Vergleich die höchsten Getreideerträge erzielt werden und vielfach anspruchsvolle Sonderkulturen gedeihen.
Das Bewusstsein für diese Zusammenhänge ist in der Bevölkerung und bei Entscheidungsträgern zu schärfen, um einen noch sparsameren Umgang mit landwirtschaftlichen Flächen bei Raumplanungen zu erreichen. Dazu ist es notwendig, auch der Bevölkerung deutlich zu machen, welche Funktionen der Boden erfüllt und welche Auswirkungen der Bodenverbrauch auf die einzelnen Regionen und auf die Welt hat (kann/muss plakativ, provokant sein).
- **Raumordnung/ Raumplanung**
Anstatt auf der grünen Wiese neue Baugebiete auszuweisen, müssen Anreize für eine Verdichtung in Ortskernen geschaffen werden. Der Innenentwicklung von Städten und Gemeinden sollte Vorrang eingeräumt werden vor der Außenentwicklung. Potentiale von

leer stehenden Wohnungen oder Häusern oder Industriebrachen sollten bevorzugt genutzt werden vor der Neuausweisung von Baugebieten auf landwirtschaftlichen Flächen. Bei Ausgleichsmaßnahmen sollten intelligente Lösungen für besonders flächensparende Kompensationsmaßnahmen zur Anwendung kommen.

- **Vorrangflächen für die Landwirtschaft**

Besonders produktive landwirtschaftliche Nutzflächen, wie zum Beispiel Sonderkulturflächen oder besonders hochwertige Böden sollten als solche ausgewiesen und besonders vor Landverbrauch geschützt werden.

Kompensationsmaßnahmen sollten bevorzugt auf ertragschwachen Grenzertragsstandorten und dort ebenfalls besonders flächensparend verwirklicht werden.

Erste Schritte

- **Recherche** möglicher Instrumente, Strategien, Modelle, Best practice Beispiele in der Bodenseeregion, aber auch außerhalb (Formen der Kompensation (Ökopunkteverordnung,...), zentrale Stelle am Zürcher See, die leerstehende Wohnungen vermittelt, IBK Bodenschutz Broschüre)
 - ➔ Sammeln der Informationen über Fragebogen, Recherche

Das würden wir uns für die Überarbeitung des Bodenseeleitbildes wünschen

- Verbesserung des Schutzes namentlich der landwirtschaftlichen Flächen

Links zum Thema

- Broschüre Flächenmanagement in der Regio Bodensee
http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen_wohnen/bauen/raumplanung/weitereinformationen/planungsgrundlagen/konzepteundpublikationen/sonstige publikationen/flaechenmanagementinderre.htm
- Bewusstseinsbildende Kampagne der Österreichischen Hagelversicherung. www.hagel.at
- Verein für die Erhaltung von Freiräumen: www.bodenfreiheit.at
- Vorrangflächen für die Landwirtschaft: Agrarstruktureller Entwicklungsplan der Stadt Wien
<https://www.wien.gv.at/umwelt/wasserrecht/agrarwesen/agstep-2014.html>
- Bodenbündnis www.bodenbuendnis.org



WS – 12 Kreislaufwirtschaft und nachhaltige Sicherung von Ertrag und Qualität

Moderation und Protokoll: Elias Kindle

Teilnehmende: Gebhard Bechter, Martin Elsässer, Kaspar Kohler, Elias Kindle

Ziel: Gedankenaustausch, Erkunden der Themenfelder, gegenseitige Unterstützung

Kreislaufwirtschaft:

Die Stoffkreisläufe sind bekannt und erforscht. Es gibt sehr viele Werkzeuge, mit denen solche Analysen (wie auch life cycle assessments) gemacht werden können. Dazu gibt es auch eine Bewegung, die es vorantreibt ein Produkt „Von der Wiege zur Wiege“ (Cradle to Cradle - https://www.youtube.com/watch?v=QMsF1P-_vWc) zu betrachten. Bei dieser Herangehensweise gibt es keine Abfälle mehr. Übergebliebene Stoffe werden als Rohstoffe angesehen und in einen neuen Produktkreislauf zugeführt. Zusätzlich wird das soziale Gefüge mit einbezogen (z.B. wie der Landwirt/die Landwirtin gesellschaftlich angesehen wird, oder auch die Arbeitsmenge, die geleistet wird – nicht arbeiten bis zum Kollaps). Für die Kreislaufwirtschaft werden auch mögliche Effekte vorhergesehen und Entworfen, welche indirekt mit dem Landwirtschaftsbetrieb verbunden sind. Es gehört auch dazu, dass der Landwirt/die Landwirtin für den Einsatz Anerkennung findet und gelobt wird. Die primäre Ökonomie ist nämlich die Photosynthese. Die daraus entstehenden Lebensmittel sind der Antrieb für die Menschen.

➔ Keine konkreten Ergebnisse

Nachhaltige Sicherung von Ertrag und Qualität

Zu Beginn des Dialogs haben wir uns über die Bewertung von Nachhaltigkeit und die dazu nötigen Faktoren gesprochen. Aus dem Resultat war herausgekommen, dass eine Zahl, welche einen Index für die nachhaltige Landwirtschaft darstellen soll, nicht genügend ist. Es gibt sehr viele Regionen, welche unterschiedliche landschaftliche Eigenschaften besitzen, darum ist es schwierig überregional Vergleiche anzustellen. Wir waren uns einig, dass es pro Region und Betrieb unterschiedliche Indikatoren geben könnte. Jedoch war hier wieder die Problematik mit der Vergleichbarkeit. Wünschenswert wären also Indikatoren, welche für alle Landwirtschaftsbetriebe gelten und dass zusätzlich variable Indikatoren für die Standort und die Art der Landwirtschaft konsultiert werden könnten. Es gäbe auch Möglichkeiten einen Glücks- oder Zufriedenheitsfaktor zu integrieren. Ein weiterer Punkt, der angesprochen wurde, war die Gewichtung der Indikatoren. So kamen wir auch zum Schluss, dass rein der Profit eines Landwirtschaftsbetriebes gar nichts über die Nachhaltigkeit aussagt.

Nach diesem Diskurs wurde in die Runde gefragt, wie wir einander unterstützen könnten. Daraufhin hat sich Gebhard Bechter (u.A. in der Ökoland Strategie beteiligt) gefragt, wie wir die nachhaltige Landwirtschaft in das System bringen.

- 1.) Definieren was Nachhaltigkeit in diesem Kontext bedeutet und dafür Zielwerte (die optimale Situation im Bereich Natur, Gesellschaft und Wirtschaft) definieren – genau für diese Region Vorarlberg. Dafür sollen möglichst viele Interessensvertreter eingeladen werden, damit das Bild so komplett wie möglich aufgezeichnet werden kann (Stakeholders: Landwirte/innen, Bevölkerung, Konsumenten, Verwaltung, Politik, etc.). Daraus soll eine gemeinsame Richtung entstehen. ➔ Gleicher Strang in dieselbe Richtung. Dieser Prozess muss zuerst gestartet werden: Was wollen wir eigentlich? +

Diskussionsgrundlage starten.

Dies bildet der Grundstein, der Wertigkeiten festlegt, der die Kommunikation formt (z.B. verschiedene Zielgruppen definieren und welche Indikatoren für diese wichtig sind)

- 2.) Entwicklung festhalten und den Stand heute definieren. Wie weit sind wir von der Vision entfernt?
- 3.) Loslegen!
- 4.) Schritte evaluieren und evtl. Richtung etwas korrigieren.

Als Quintessenz haben sich folgende drei Worte ergeben:

ÖKOLAND MESSBAR MACHEN – Fortschritt aufzeigen.

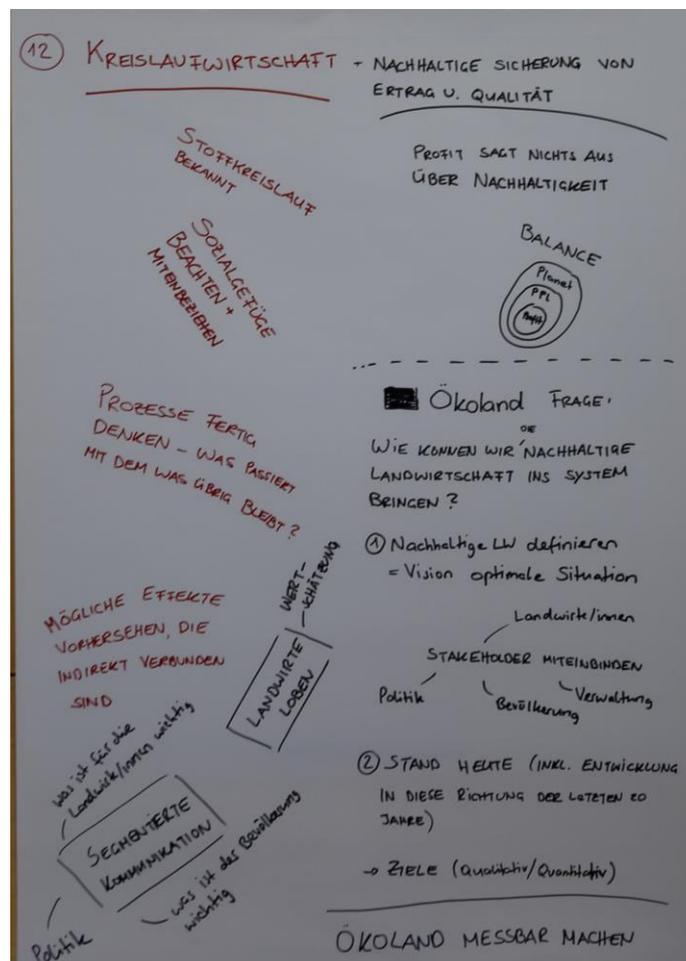
Zusätzliche Punkte:

Ernährung ist sehr wichtig und muss wieder einen höheren Stellenwert erreichen.

Wir brauchen so viel, dass es für jeden reicht.

(Neu gegründeter) Ethikrat könnte als unabhängige Stelle kommunizieren.

Als Methode zur Prioritätensetzen im Konsens wurde das NASA Spiel genannt. Hier werden zuerst individuell Prioritäten und Wichtigkeit für vorgegebene Punkte vergeben bevor darauf folgend in der Gruppen eine Liste erstellt wird (mehr dazu hier: <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/KOMMUNIKATION/NASASpiel.shtml>).



WS 13 - Sicherung und weiterer Ausbau der ökologischen bzw. biologischen Landwirtschaft

Moderation und Protokoll: Frieder Thomas, AbL Baden-Württemberg

Teilnehmende: Harald Rammel, Manuel Kirisits, Uwe Eilers, Helene Blank

Bodenseeleitbild

Die Ausweitung des Ökologischen Landbaus ist ein wichtiger Beitrag, um die Region und die Landwirtschaft in der Region zu ökologisieren.

Parallel zu einer Zunahme der Betriebe mit Ökologischem Landbau ist eine Strategie für eine Veränderung (Ökologisierung) der Landwirtschaft insgesamt erforderlich.

Bei diesen „zwei Wegen“ sollte es keine „Funktionstrennung“ geben. Sowohl innerhalb als auch außerhalb des Ökologischen Landbaus gibt es sehr unterschiedliche Betriebsstrategien mit Klasse aber auch mit Masse.

Notwendig ...

Um den Ökologischen Landbau auszuweiten sind die Rahmenbedingungen für die Betriebe des Ökologischen Landbaus zu verbessern; insbesondere sind die Möglichkeiten der Wertschöpfung zu verbessern.

Bei der Nachfrage muss insbesondere die Nachfrage nach heimischen Bio-Produkten intensiviert werden.

Was geht am Bodensee? Was ist notwendig am Bodensee?

Allgemeine Voraussetzungen

In allen Anrainerstaaten gibt es differenzierte Programme zur Förderung des Ökologischen Landbaus.

Es gibt funktionierende Strukturen des Ökologischen Landbaus (Verbände, Märkte, Verwaltung etc.). Sie liegen „quer“ zu dieser Region.

Allein anhand dieser beiden Beispiele stellen sich die Fragen,

- Was auf der Ebene der Bodenseeregion sinnvoll gemacht werden kann
- Wo der Zuschnitt der Region (Grenzen) Hemmnisse bewirkt, die aus der Region heraus abgebaut werden sollten.

Bio und Regional verknüpfen

Darüber, dass „Bio“ und „regional“ verknüpft werden sollten, sind sich alle einig. Aber ob „Bodensee“ wirklich das Vereinigende ist, bleibt fraglich. Bei Obst und Gemüse gibt es ein entsprechendes Marketing bereits unabhängig vom Ökologischen Landbau und könnte daher passen. Bei den typischen „Bergprodukten“ Milch und Käse aus den umliegenden Bergregionen wird es schon schwieriger bis unmöglich, sie mit dem Bodensee zu verknüpfen. Zumindest in Bezug auf das Marketing scheint es nicht sinnvoll zu sein, die verschiedenen und z.T. auch erfolgreichen bio+regional-Ansätze der Region unter ein Bodensee-Logo zu zwingen.

Anders sieht es bei der touristischen Destination Bodensee aus: „Bodensee + Bio“ (B+B) könnte ein Angebot sein. Die attraktive Angebotsvielfalt von See, Berg und Tal mit eigenen Teilregionen kann als touristische Attraktion durchaus gut vermarktet werden.

Als konkrete Idee wurde die Einrichtung eines Bodensee-Bio-Marktes (Messe) als touristischer, aber für alle Beteiligten interessanter jährlicher Event in wechselnden Städten am Bodensee vorgeschlagen.

Grenzüberschreitende Kooperationen

Herausforderungen:

Als besondere Herausforderung wurden die Staatsgrenzen genannt, die eine engere Kooperation erschweren.

Verbände

- Die jeweiligen Produktions-Standards (Bio Austria, Bio Suisse, Bioland, Demeter etc.) werden nicht ohne weiteres gegenseitig anerkannt, so dass eine grenzüberschreitende Kooperation nicht einfach ist.
- Trotz oft ähnlicher Themen wird bei Fortbildungsveranstaltungen nicht bzw. nur begrenzt grenzüberschreitend kooperiert

Öffentliche Einrichtungen (Kammern, Landwirtschaftsämter, Versuchsanstalten)

- Ähnlich wie bei den Verbänden könnte die thematisch oft ähnliche Arbeit grenzüberschreitend besser sein (Versuchswesen, Fortbildung, Beratung)

Lösungsmöglichkeiten:

Angesichts funktionierender Strukturen in den einzelnen Ländern – sowohl bei den Verbänden als auch in den öffentlichen Einrichtungen – werden die besonderen Herausforderungen der Grenzregion sicherlich nicht aus diesen Strukturen selbst heraus thematisiert. Das muss aus der Region kommen.

Druck machen: Die lokalen/regionalen Vertreter sowohl der Verbände als auch der öffentlichen Einrichtungen müssen „nach oben“ (Wien, Bern, Stuttgart, München...) kommunizieren, dass Handlungsbedarf besteht. Die IBK könnte sie darin unterstützen.

Hilfreich können grenzüberschreitende Projekte sein (Europäische Innovationspartnerschaften, INTERREG etc.).



WS 15 – Tierschutz – Tierhaltung – Tierwohl

Moderation und Protokoll: Pius Fink, Tierschutzombudsmann

Teilnehmende: Anna Tschegg, Anton Seitz, Monika Mayer, Franz Schweizer, Othmar Be-reuter, Thomas Heiligmann, Ernst Marte, Pius Fink

Das Thema Tierschutz ist so stark wie noch nie im öffentlichen Bewusstsein und damit in den Medien und in der politischen Diskussion präsent. Die Einstellung zum Tier, auch zum landwirtschaftlichen Nutztier, hat sich, wissenschaftlich untermauert, deutlich geändert. Tiere werden als empfindsame und fühlende Mitgeschöpfe erkannt. Eine Mehrzahl von Konsumenten fordern höhere Tierschutzstandards, lehnen Massentierhaltungen ab, richten sich aber häufig in ihrem Kaufverhalten und in ihren Entscheidungen nicht mehr danach. Von der tierische Lebensmittel produzierenden Landwirtschaft wird gefordert, kostengünstig, aber in höchster Qualität und unter hohen Tierschutzstandards zu produzieren und daraus ein zufriedenstellendes Einkommen zu erwirtschaften, auch um in den gehobenen Tierschutz investieren zu können.

Eine schier unübersehbare Vielzahl von Gütezeichen, sowie branchenübergreifender Vereinbarungen, sollen dem Konsumenten Sicherheit in der Kaufentscheidung und dem Handel einen Wettbewerbsvorteil bringen. Die Handelsunternehmen werben mit Bildern und Versprechungen, die häufig den Tierschutz und das gesteigerte Tierwohl beinhalten.

In unserer Diskussion zwischen Behörden- und Interessensvertretern, Landwirten, Vertretern von Handelsunternehmen und Konsumenten haben wir exemplarisch drei Themenfelder herausgegriffen:

- Ehrliche Aufklärung
 - Mehr Mut zur realistischen Darstellung von Seiten der Landwirtschaft und des Handels; kein Schönfärben, keine verzerrte Darstellung
 - Augenmerk auf Begrifflichkeiten legen (Beispiel: Stierkälber sind keine „Abfallprodukte“ der Milchwirtschaft)
- Laufend höhere Tierschutzstandards dürfen die regionale Landwirtschaft nicht gefährden
 - Laufend höhere Tierschutzstandards beschleunigen den Strukturwandel
 - Tierschutzstandards müssen behutsam, transparent, kontrolliert und planbar erhöht werden
 - Frühzeitige Informationen für die Landwirte über Entwicklungen
- Höhere Tierschutzstandards müssen für den Produzenten eine höhere Wertschöpfung bringen
 - Faires Zugeständnis des Lebensmittelhandels und der Konsumenten für Einhaltung höherer Tierschutzstandards

- Gewährung finanzieller Anreize durch die öffentliche Hand für konkrete Tierschutzmaßnahmen

Dauerthemen im Tierschutz, wie die betäubungslosen, schmerzhaften Eingriffe bei landwirtschaftlichen Nutztieren haben wir am Beispiel der Kälberenthornung von Seiten aller Betroffener (Tiere, Landwirte, Tierärzte, Handel und Konsumenten) beleuchtet. Die Notwendigkeit eines länderübergreifenden fachlichen Austausches in unserer Bodensee-Region konnte an diesem Beispiel deutlich dargelegt werden.



WS 17 - Regionale Produkte in Großküchen und Gastronomie

Innovative Möglichkeiten der Gemeinschaftsverpflegung und Gastronomie für die Verwendung von (direkt-vermarkteten) regionalen Lebensmitteln (Rezepturen, Prozesse, Rationalisierungsmöglichkeiten)

Moderation und Protokoll: Manfred Walser, Univ. St. Gallen / Regio Im Walgau

Teilnehmende: Markus Keller, Gerhard Kerber, Reinhold Lorinser, Heinrich Straub, Angelika Walser, Bernhard Zainer, Manfred Walser

Kurzfassung der Ergebnisse:

Ziel: mehr regionale Produkte in Großküchen (die Gastronomie wurde in der Diskussion etwas hintangestellt).

Zwei Hauptthemen in der Diskussion:

1. Bedarf wecken – Ansporn zur Veränderung
2. Unterstützung und Beratung für den Veränderungsprozess

Zentrale Maßnahmen sehen wir in der Unterstützung und Beratung für den Veränderungsprozess. Hier gibt es zwei Schwerpunkte:

1. Beratung in den Küchen (praktisch orientiert, mitarbeitend, Wissen von Küche zu Küche weiter transportierend), die von der einzelnen Teilregion (z.B. Land Vorarlberg) getragen werden müsste und an einer bestehenden Bildungseinrichtung angedockt werden könnte.
2. Beratung und Unterstützung für Produzenten und Verarbeiter, wobei hier der Schwerpunkt vor allem auf der Selbstorganisation liegen könnte, um tragfähige Strukturen als Partner für die Küchen zu entwickeln.

Unterstützende Maßnahmen in der jeweiligen Teilregion können sein:

- Öffentlichkeit herstellen – Bedarf wecken für eine Veränderung. Das beinhaltet verschiedene Arten der Ansprache für verschiedene Zielgruppen
- Das politisch-rechtliche Umfeld fördernd gestalten. Das beinhaltet individuelle Beratung und mehr Aufklärung.

Unterstützende Maßnahmen aus der gesamten Bodenseeregion können sein:

- Aktives Wissensmanagement, um bestehende Projekte, Akteursnetzwerke usw. besser in der Region zu verbreiten und den Erfahrungsaustausch zu fördern.
- Den Selbstversorgungsgedanke in das Bodensee-Leitbild integrieren, wenn es neu überarbeitet wird.
- Aus dem Grundgedanken ‚Selbstversorgung / regionale Kreisläufe‘ eine Dachmarke schaffen, die keine neuen Kriterien beinhaltet, sondern bestehende regionale Labels unter dem Dach ‚Bodensee‘ integriert und für die regionale Identität und den Tourismus nutzbar macht.

1) Themensammlung:

Angebot an regionalen Produkten

- fehlendes Angebot an regionalen Produkten
- wenig professionelles Angebot (Instrumente zum Anbieten)
- jahreszeitlich begrenzte Angebote – keine Liefersicherheit
- Zusammenarbeit zwischen Landwirten fehlt
- improvisierte ad hoc- Vermarktungsstrukturen

Nachfrage nach regionalen Produkten

- Bereitschaft und Abläufe in der Küche, Zeitfaktor
- Förderung, Beratung, Weiterbildung (auch Art des Kochens, regionale Produkte abwechslungsreich zubereiten / Rezepturen, Mut zur regionalen Küche)
- wenig spezialisierte Betriebe / Küchen, wenige regionale Produkte als Alibi
- Ausschreibung / Wettbewerb für Innovationen – Verbreitung best practices

Logistik

- Bündelung von Angeboten und Marktpartnern
- Berater für alle teilnehmenden Institutionen / Akteure – Qualifikation, Praxisanleitung, diplomatisches Geschick, Aufbau von Vertrauen
- Team mit Pädagoginnen (Mittelschule) nutzen

Öffentlichkeitsarbeit

- allgemeine Bewusstseinsbildung
- Anspruchsdenken an Produktpalette überprüfen
- Schulbereich – gesund, regional – Eltern sensibilisieren
- was bedeutet ‚regional‘?
- Bezug zwischen Küche (und Produzent) und Konsumenten
- Medien zur Vermittlung der allgemeinen Problematik

Finanzen

- Preisentwicklung bei regionalen Produkten
- Preisdruck der Einrichtungen
- Preisdruck von Gastronomen auf Erzeuger

politische Rahmenbedingungen

- hindernde gesetzliche Rahmenbedingungen / rechtliche Absicherung in der Küche (Vergaberecht, Finanzcontrolling, Hygiene)
- CO2-Bilanz stärker ins Spiel bringen
- Zuständigkeit der Gemeinden für Schulen, Sozialzentren...
- Betriebsberatung fördern

→ Zwei Hauptthemen für die weitere Diskussion:

1. Bedarf wecken – Ansporn zur Veränderung
2. Unterstützung und Beratung für den Veränderungsprozess

2) Thema 1: Bedarf wecken – Ansporn zur Veränderung

- regionale Vorzeigeprodukte definieren und bewerben (Leitprodukte)
- Erfahrungen ermöglichen (riechen, schmecken) und ‚Industriegeschmack‘ reflektieren – Basisbildung notwendig
- „ein Gesicht dahinter“ – persönliche Ansprache hilft (benötigt aber Ressourcen)
- Bildungsansprüche zurück ans Elternhaus verlagern, wo sie hingehören (aber wie?)
- Kunden sollten in den Küchen nachfragen
- behördliche Prüfung, ob Versprechen auch eingehalten werden
- Kriterien festlegen (Regionalität, Öko...) – Einhaltung prüfen, behördliche Ressourcen nötig, sollte Arbeitsschwerpunkt sein – politischer Wille notwendig
- Landwirtschaftliche Versuchsflächen im Ort machen die Produktion anschaulich („die Geschichte dahinter...“)
- einfache Kriterien unterstützen den Kaufentscheid
- Angebot schafft Nachfrage – Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen haben gute Möglichkeiten, so etwas auszuprobieren
- Gesundheitsinitiativen in größeren Unternehmen können Unterstützer sein, fördern das Bewusstsein
- Rolle der Verbände / Netzwerke (Hotel / Gaststätten, Sozialeinrichtungen...)

3) Thema 2: Unterstützung und Beratung für den Veränderungsprozess

- In der Küche
Kochen für Senioren und Kinder – Stärkung der Küchen im Hinblick auf die Qualität des Essens:
 - kindgerechtes regionales Essen
 - Rezepturen / Rezeptbuch incl. Kosten, Zubereitungsart, Serviermöglichkeiten
 - Qualität der Lebensmittel

Beratung / Erfahrungsaustausch zu Hygienestandards – ein Berater muss in der Küche mitarbeiten, muss selbst lernen (wo läuft etwas gut) und die Erfahrungen in andere Betriebe einbringen (vgl. Bsp. Bahlsen / Hannover). Eine solche Beratertätigkeit könnte auch an eine Ausbildungsstätte angedockt werden. Sie müsste von der Landespolitik finanziert werden, könnte ein Handlungsschwerpunkt sein.
- Beim Produzent bzw. Verarbeiter von regionalen Produkten:
Ausprobieren, welche Produkte sich für die angesprochenen Küchen eignen – Verköstigungen. Verschiedene Varianten bei den Absatzwegen erhöhen die Flexibilität. Auch hier braucht es eine praktische Beratung und Unterstützung. Sie sollte vor allem die Selbstorganisation der Produzenten und Verarbeiter fördern (das beinhaltet auch Konflikt-Mediation).
- Bei der Politik und den Behörden:
Wie kann man Freiräume schaffen? Was bedeutet Eigenverantwortung (gegen das ‚Totschlag-Argument‘ Hygienebestimmungen). Die gesetzlichen Bestimmungen

lasten in der Regel Varianten und Interpretationen zu, und damit maßgeschneiderte Lösungen für bestimmte Betriebe und Akteure. Wie kommen ‚Küchen-Ideen‘ zu den Behörden und wie werden sie dort geprüft?

4) Maßnahmen für die ganze Bodenseeregion

Die bisher gesammelten Ideen sind eher für einzelne Teilregionen gedacht. Auch Bodenseeweit gibt es Maßnahmen, die unterstützend wirken.

Die Landwirtschaftlichen Strukturen sind rund um den See relativ vergleichbar (kleinstrukturiert, viel Grünland, neuerdings viel Mais, klimatisch bedingte Sonderkulturen...).

Auch manche Einflussfaktoren (z.B. Tourismus) spielen rings um den See eine Rolle

Welche Ansatzpunkte gibt es in der Bodenseeregion:

- Austausch von guten Beispielen (z.B. Streuobst-Projekte rings um den See), Potentiale für Großküchen und Gastronomie nutzen
- bestehende Projektergebnisse aufarbeiten („schubladierte“ Projekte, z.B. ist das große INTERREG-Projekt zu regionalen Produkten in Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen nicht mehr bekannt. Es fehlt das Wissen über Ergebnisse, Akteure / Netzwerke (incl. Adressen), die daraus hervorgegangenen Initiativen und Betriebe usw.
- Insgesamt braucht es ein bodenseeweites Wissensmanagement – die Bereitschaft zum Erfahrungsaustausch ist oft vorhanden (z.B. Erdbeer- Anbauer).
- Die unteren politischen Ebenen könnten sich verstärkt über fördernde landwirtschafts-politische Instrumente austauschen (z.B. kommunale Förderprogramme, etc.)
- Das Thema ‚Selbstversorgung könnte bodenseeweit stärker aufgegriffen werden (z.B. für Tourismus nutzbar machen, zusammen mit weiteren regionalen Kreisläufen – Problem: im Tourismusbereich ist die Bodenseeregion zersplittert). Möglich wäre eine Markenbildung im Sinne einer ‚Dachmarke, die die verschiedenen regionalen Marken integriert (‚von hier‘, ‚Landzunge‘, ‚Ländle‘...), um möglichst wenig Zusatzaufwand zu schaffen.
- **Der Selbstversorgungsgedanke muss ins Bodensee-Leitbild.**



Anhang I

Themenliste (Stand 18.9.2014)

IBK-Ideenwerkstatt: Multifunktionale Landwirtschaft

15. Oktober 2014, 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems

Stärkung der länderübergreifenden Zusammenarbeit zur Förderung einer umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Land- und Lebensmittelwirtschaft und zur Sicherung der Biodiversität (siehe Seite 48 – Umsetzungsmaßnahmen Bodenseeleitbild 2008)

Bei den Vorbesprechungen mit der AG Landwirtschaft und Umweltschutz der IBK-Kommission Umwelt und den bisherigen Gesprächen mit PartnerInnen aus dem Bodenseeraum wurden die unten angeführten Themenbereiche genannt.

Diese Liste wird aufgrund der eingehenden Anmeldungen und Ergänzungen laufend aktualisiert.

1. Aus- und Weiterbildung in den Bereichen der umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Land- und Lebensmittelwirtschaft

- Wissen zielgruppenentsprechend aufbereiten und zugänglich machen (Z.B. das aktuelle e-book Bildungsprojekt „Lehrmittelprojekt Biolandbau“ von Bio Suisse)
- Sicherung des fachlichen/handwerklichen Wissens in der Lebensmittelverarbeitung und –zubereitung – aber auch den gastgewerblichen und hauswirtschaftlichen Berufen
- Einbeziehung der damit verbundenen Auswirkungen auf die regionale Wertschöpfungskreisläufe

2. Forschung in den Bereichen der umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Land- und Lebensmittelwirtschaft

- Wissenstransfer von aktuellen Forschungsergebnissen in die Regionen
- Formulieren von Forschungsfragen in den Regionen – „bottom up“-Ansatz
- Den Dialog zwischen den großen internationalen Forschungsprogrammen und den Knowhow-Bedürfnissen vor Ort und den Regionen fördern

3. Bewusstseinsbildung für regionale und nachhaltige Wertschöpfung, Stärkung des bewussten Einkaufs- und Ernährungsverhaltens

- Bewusstseinsbildung und „Konsumenten“-Information als Voraussetzung für die zivilgesellschaftliche Unterstützung von Entwicklungsstrategien in der Land- und Lebensmittelwirtschaft;
- Maßnahmen zur Stärkung eines bewussten Einkaufs- und Ernährungsverhaltens, der Ernährungskompetenz und der hauswirtschaftlichen Kompetenz

Dazu könnten auch folgende Punkte passen:

- Langfristige Kooperationen mit MedienpartnerInnen – ORF, BR, SWR, SRG, Radio Liechtenstein, Regionalzeitungen, ...

- Kommunikation in der Landwirtschaft und Lebensmittelbranche:
Verbrauchererwartungen versus Werbeidylle versus Landwirtschaftliche Produktionsrealität

*Die Themen 3 (Regionalvermarktung), 4 (Nachhaltiger Fleischkonsum und artgerechte Tierhaltung) werden in eine Gruppe zusammengefasst werden,
die Themen CSA, gemeinsam Landwirtschaften & Gärtnern erhalten ein eignes Feld:*

4. Regionalvermarktung: Labeling (Markenbildung), Qualitätsstandards, Marketing/PR, ...)

- Wie können sich Regionalmarken profilieren?
- Wie gelingt es z.B., das Qualitätsmerkmal „gentechnikfrei hergestellt bzw. produziert“ wirkungsvoll zu kommunizieren (Kunden, ...)?
- Wie kann die regionale Land- und Lebensmittelwirtschaft von einem zunehmend sensibleren Kundenverhalten profitieren? Z.B. Nachhaltiger Fleischkonsum und artgerechte Tierhaltung

5. Stärkung der vertikalen Wertschöpfungsketten: Landwirtschaft – Verarbeitung – Handel – Kunden

- Wie erreichen wir win-win Modelle für alle Beteiligten?
Erfahrungen mit der Vertragslandwirtschaft, Erzeugergemeinschaften usw.
- Preisbildung aus Sicht der Landwirtschaft und der folgenden Verarbeitungs- und Vertriebspartner - „Mehrwert-Ansatz“

6. Neue Wege in der Kooperation Bauern/Bäuerinnen – Kunden/Kundinnen: CSA, gemeinsam Gärtnern & Landwirtschaften, urban gardening, ...

Ein Thema mit viel Innovationspotential, bunt und unkonventionell, oft mit großem Tiefgang und Ausdruck einer ganzen Lebenshaltung – und immer anspruchsvoll im sozialen Prozess.

Was zeigen diese Initiativen? Was brauchen, was wünschen sie? Was kann „die Landwirtschaft“ und „die Gesellschaft“ von ihnen lernen? Was macht Sinn, es länderübergreifend zu bewegen?

7. Sicherung der Voraussetzungen für eine ökologische und gentechnikfreie Produktion von Saatgut und Lebensmitteln sowie der damit verbundenen Standortvorteile

- Im Bodenseeleitbild 2008 und dem dazugehörigen Maßnahmenplan ist dieser Punkt artikulierter Teil des Ziel- und Maßnahmenkataloges. In der Schweiz läuft das Moratorium 2017 aus. Wie geht es dann weiter – mit Koexistenzregeln? Ist Koexistenz überhaupt möglich?
- Welchen Einfluss haben die neuen EU-Selbstbestimmungsregelungen bez. GVO für die Länder des Bodenseeraumes? Was heißt dies für die Arbeit der Gentechnikfrei-Initiativen und die gentechnikfreien Regionen?
- Welchen Sinn hat eine GVO-freie EUREGIO Bodensee? Für welche Ziele steht sie und welche Inhalte können hier mitkommuniziert werden? Wo liegen die Prioritäten in der regionalen und länderübergreifenden Zusammenarbeit? Wie kommt es zu guten Synergien?

8. Regionale Verfügbarkeit von standortangepasstem Saatgut; Gezielte Stärkung der standortbezogene Saatgutzüchtung und –vermehrung im (erweiterten) Bodenseeraum

- Ökologische Pflanzenzüchtung als Unique Selling Proposition (Alleinstellungsmerkmal) des Bodensee-Raums?

9. Erfahrungsaustausch „Regionale Eiweißfuttermittelstrategien“

10. Sicherung der Biodiversität, Greening-Maßnahmen, Landwirtschaft & Naturschutz

politische Zielsetzungen, Diskurs mit den Beteiligten und regionale Umsetzungskonzepte

- Einführung von Umweltkomponenten bei der EU-Agrarförderung ab 2014 (Greening)
Wie gestalten die einzelnen Länder die „2. Säule der Agrarförderung“?
- Spannungsfeld Produzierende Landwirtschaft und Naturschutz – Wege zur konstruktiven Zusammenarbeit
- Erhalt und Bewirtschaftung von Schutzgebieten und die Rolle der Landwirtschaft

11. Bienen- und insektenfreundliche Pflege und Bewirtschaftung der Kulturlandschaft

Ausgehend von der Initiative Blühende Landschaft im Jahre 2003 sind in den letzten 11 Jahren allein im deutschsprachigen Raum an die 40 regionale und lokale Netzwerke zur bienen- und insektenfreundlichen Pflege, Gestaltung und Bewirtschaftung der Kulturlandschaft entstanden.

So sind auch starke Initiativen rund um den Bodensee entstanden: Netzwerk blühender Bodensee, Netzwerk blühendes Wangen, Netzwerk blühendes Allgäu, Netzwerk blühendes Vorarlberg usw. Charakteristisch für all diese Initiativen sind: die Einladung möglichst vieler Menschen und Gruppen, sich dieses Themas anzunehmen, die damit verbundene breite Bewusstseinsbildung, die aktive Umsetzung in Form von Informations- und Bildungsveranstaltungen sowie durch konkrete Pilotprojekte.

Dort, wo es zu Synergien zwischen zivilgesellschaftlichem Engagement und der öffentlichen Hand oder der Wirtschaft kommt, entstehen besonders starke Synergien. Z.B. im Vernetzungsprojekt Kulturland des Kantons Thurgau - in Begleitung durch die Landwirtschaftsschule Arenenberg, das Kooperationsprojekt Bodenseestiftung – Erwerbsobstbau Bodensee – REWE, die Zusammenarbeit Bodensee Akademie mit dem Landesprogramm Naturvielfalt in der Gemeinde oder noch einmal ein anderer Zugang: die Initiative der Allgäuer Flowerbauern, ein bemerkenswertes Kooperationsprojekt aus dem Bereich der Agrarenergie.

Bei dieser Ideenwerkstatt sollen Sinn und die Möglichkeiten der länderübergreifenden Zusammenarbeit erörtert und in konkretisiert werden.

12. Umsetzung der EU- und Schweizer Aktionspläne zur Reduktion des Pestizideinsatzes.

Die Rückstandsproblematik nimmt u.a. bei den Gewässern dramatische Züge an. In der Schweiz werden durchschnittlich 40 Pestizide in Fließgewässern nachgewiesen, die teilweise deutlich über den Grenzwerten. Siehe: <http://www.eawaq.ch/medien/bulletin/20140305/index?print=1>

Wie werden diese Aktionspläne im Bodenseeraum umgesetzt? Welche Haltung nimmt die Int. Gewässerschutzkommission Bodensee dazu ein? Was heißt das für die Landwirtschaft? Welche Untersuchungen gibt es zum Eintrag von Glyphosaten, Hormonen und Antibiotika?

→ Bezug zur standortangepassten Pflanzenzüchtung.

→ Bezug zum Themenfeld 10 und 11;

13. Sorgsamer Umgang mit der Ressource Boden; Sicherstellung von landwirtschaftlich nutzbaren Flächen, ...

In Österreich wird täglich ein Bauernhof mit einer Fläche von ca.22,4 ha verbaut. Dies sind pro Jahr 8.200 ha. In den vergangenen 60 Jahren wurden rund 300.000 ha Böden versiegelt. Das entspricht mehr als der Größe der Ackerfläche Oberösterreichs.

1950 standen in Österreich noch 2400 m² Ackerfläche pro Kopf zur Verfügung – heute sind es nur noch 1600 m². Quelle: www.hagel.at/

- Erhaltung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit
- Kriterienkatalog für Verpachtung landwirtschaftlicher Flächen
- Lenkungsinstrument Flächenwidmungspläne

14. Anpassung der Landwirtschaft an den Klimawandel, Agrarenergie (zB. Alternativen zum Energiemais, ...), ...

15. Kreislaufwirtschaft als Grundlage für Leistungsabgeltungen

- Kriterienkatalog
Energieverbrauch, Kraftfuttereinsatz, Bodenbindung/Weidehaltung, Biodiversität/Kulturlandschaftspflege, Medikamenteneinsatz;
- Kennzahlen – Hoftor-Bilanz, CO₂-Bilanz, ...

16. Sicherung und weiterer Ausbau der ökologischen bzw. biologischen Landwirtschaft;

Erhöhung der Nachfrage und des Absatzes von biologischen Lebensmitteln regionaler Herkunft; Qualitätssicherung und Kontrollwesen mit Augenmaß; innere und äußere Geschlossenheit der Bio-Verbände

Die verstärkte Erzeugung von ökologischen Lebensmitteln und die gesteigerte Nachfrage sind in den Ländern der Bodenseeregion erklärte Ziele der Agrarpolitik. Was heißt das für die Bio-Verbände und deren Organisation? Wie fügen sich diese Ziele mit den Interessen und Servicestrukturen der produktionsintensiven Landwirtschaft? Wie kommt es zu guten Synergien, zu win-win-Modellen? Was können die Bio-Verbände aus den bisherigen Entwicklungswegen voneinander lernen?

17. Ernährungssouveränität;

Stärkung des Selbstversorgungsgrades und der Resilienz (d.h. die Fähigkeit auftretende Störungen, Veränderungen auszugleichen, aufzufangen)

Welche Zielvorstellungen, welche konkreten Umsetzungsstrategien gibt es in den einzelnen Ländern um den Bodensee?

18. Tierschutz - Tierhaltung - Tierwohl

Was bedeutet für die Fleischbranche das Thema Qualität? Es geht um den Tierschutz, die Tierhaltung, es geht um das Tierwohl. Wie noch nie sind diese Themen im öffentlichen Bewusstsein. (Jürgen Abraham, Vorsitzender der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE), Festvortrag Arbeitstagung Lebensmittel-hygiene, Garmisch-Partenkirchen, 2012)

- Gehobenes Tierwohl und Tierschutz sind entscheidende Konsumentenerwartungen
- Tierwohl und Tierschutz als Teil von Gütesiegeln – Inhalte, Gefahren und Kontrollen (Verbindung mit Pkt 3 und Pkt 4)
- Umgang mit neuen Landwirtschaftszielen zB Aquakultur - Kreislaufanlagen

Wir laden Sie herzlich ein,

bereits im Vorfeld der Ideenwerkstatt, Ihre Anliegen zu jenen Themen zu formulieren, die Sie dann am 15.10 bearbeiten und weiter bewegen wollen bzw. auch noch zusätzliche Themen einzubringen (bis zum 26.9.14). Je konkreter das Anliegen formuliert ist, desto leichter finden sich PartnerInnen für eine gemeinsame Bearbeitung.

Die Nennung von Themen, Anliegen, weitere Angaben (Literatur, Links, Knowhow-TrägerInnen, ...) erfolgt entweder mit der Anmeldung über <http://www.bodenseekonferenz.org/landwirtschaft> oder (nach erfolgter Anmeldung) per mail an <mailto:office@bodenseeakademie.at>

Die Themenbearbeitung bei der Ideenwerkstatt erfolgt nach dem Chairman-Prinzip: Die Mitwirkenden entscheiden selbst, welche Themen sie bearbeiten und „alimentieren“ wollen.

Stand 18.9.2014, Ernst Schwald, Bodensee Akademie

Hinweis

Das Leitbild der IBK für den Bodenseeraum

Quelle: <http://www.bodenseekonferenz.org/20544/Leitbild/index.aspx>

„Am 27. Juni 2008 unterzeichneten die Regierungschefs das Leitbild der IBK für den Bodenseeraum. Es setzt gemeinsame Entwicklungsziele und ist geprägt von den Ideen der gemeinsamen Verantwortung, der konstruktiven Zusammenarbeit und den Grundsätzen nachhaltiger Entwicklung und Subsidiarität. Das Leitbild richtet sich in erster Linie an die Regierungen der IBK-Mitglieder und weiter empfehlend an Parlamente, Kommunen, Verbände, weitere Verantwortungsträger im Bodenseeraum sowie deren Zusammenschlüsse.

Die Umsetzung des Leitbilds wird anhand eines Maßnahmenkatalogs sichergestellt. Dieser wird regelmäßig aktualisiert und ist Grundlage für die Arbeit der sieben Fachkommissionen der IBK.“

Downloads: [Leitbild IBK \(2,4MB\)](#)

[Maßnahmenkatalog 06.12.2013 \(218 KB\)](#)

Auszug, Maßnahmenkatalog zur Umsetzung des IBK-Bodenseeleitbildes 2008,

2. Aktualisierung vom Dez. 2013:

- U.3.03 **„Unterstützung gemeinsamer Anstrengungen zur Förderung einer umweltschonenden, standortangepassten und nachhaltigen Landwirtschaft und zur Sicherung der Biodiversität,** soweit ein weiterer Koordinierungsbedarf der Länder formuliert wird.“ und
- U.3.04: **„Verbesserung der Voraussetzungen für eine biologische und gentechnikfreie Produktion von Nahrungsmitteln und Saatgut,** soweit ein weiterer Koordinierungsbedarf der Länder formuliert wird“



Es ist immer wieder erstaunlich, welche Fülle an Wissen & Engagement bei solchen bodenseeweiten Tagungen zusammenkommt und wie konstruktiv und umsetzungstark ergebnisoffene Workshops sein können!

Viel Freude und Erfolg bei der bodenseeweiten Umsetzung!